

luring rez. rainwelt. Nr. 10131

v. 1941



Schlesische Blätter

AUSGÄBE B MITTEILUNGEN DES LÄNDERÄMTE FÜR VORGESCHICHTE UND DES SCHLESISEN ALTERTUMSVEREINS

JAHRG. 8

1941

FOLGE 1



D.I.9.
AIT
AIT

1013 „D“

IN DER VOM
LANDESHÄUPTMÄNN VON SCHLESIEN
ZUSÄMMENGEFÄSSTEN REIHE
SCHLESIISCHE BLÄTTER
ERSCHEINEN:

SCHLESIISCHE GESCHICHTSBLÄTTER
MITTEILUNGEN DES VEREINS FÜR GESCHICHTE SCHLESIENS
Oberaudienrat a.D. Dr. Ernst Maetzdorff

ALTSCHLESIISCHE BLÄTTER
MITTEILUNGEN DES LANDESAMTES FÜR VORGESCHICHTE UND DES SCHLESIISCHEN
ALTERTUMSVEREINS
Landesamtdirektor Dr. Fritz Geschwendt

SCHLESIISCHE BLÄTTER FÜR VOLSKUNDE
MITTEILUNGEN DER SCHLESIISCHEN GESELLSCHAFT FÜR VOLSKUNDE
Universitätsprofessor Dr. Walter Kuhn

ALTSCHLESIISCHE BLÄTTER

MITTEILUNGEN
DES LANDESAMTES FÜR VORGESCHICHTE UND DES SCHLESIISCHEN ALTERTUMSVEREINS
HERAUSGEBER LANDESAMTDIREKTOR DR. FRITZ GESCHWENDT

1

1941

Januar

Zwischen Soldaten und Menhiren

Von Kurt Degen-Gera

Durch die hügelreiche bretonische Landschaft braust die graue Marschkolonne. Am Auge des deutschen Soldaten ziehen herkenumräumte Koppeln vorüber, hier und da ein bebautes Feld, in weiten Abständen unscheinbare steinerne Gehöfte, manche von ihnen verfallen und unbewohnt — Raum ohne Volk. In der Ferne tauchen die Umrisse eines Städtchens auf: Carnac. Hier, im südlichsten Winkel der Bretagne, unfern der Loiremündung, soll die Truppe in Ruhe kommen. Die Fahrzeuge jagen durch das stille Carnac, das abweichend von den üblichen französischen Provinzstädten immerhin einige städtebauliche Reize aufweisen kann — sei es in den verwinkelten Gassen, in den Resten der Stadtmauer oder in der Eigenart verrärenden Pfarrkirche. Auf den Straßen bewegen sich Frauen in eng anliegenden, schwarzen Kleidern und weißen Leinenhauben. Wie sorgsam behülfte Moden aus der Renaissance erscheinen diese bretonischen Frauenfrachten.

An Carnac Stadt schließt sich Carnac Plage an, eine moderne Strandstadt, in der die Truppe Aufnahme findet. In breitem Bogen schwingt der föhrenbestandene Strand aus. Davor schimmerf wie Azur und Smaragd der Atlantik. Carnac Plage hat sich bald an die „jeunes Hitlériens“ gewöhnt, die sich in überschäumender Lebensfreude in die rollenden Wogen stürzen. Die Saison hat begonnen, aber anders, als die Hotelbesitzer sie sich vorgestellt haften.

Auf dem Wege zum Strand geht man über die „Avenue des Menhirs“. Ein paar schwere Blöcke sind hier zu einem mächtigen Tore aufgeschichtet. Doch die eigentlichen Steinwunder liegen vor der Stadt Carnac. Hier dehnt sich das größte Steinfeld der Bretagne aus. (Abb. 17, S. 34.) Titanen scheinen diese Brocken in die Erde gerammft zu haben. Keine Spur von Bearbeitung oder Ritzung ist an diesen Naturblöcken zu erkennen. In regelmäßigen Abständen von etwa 3 Meter in der Achsenrichtung und 5 m nach den Seiten sind die 2—3 m hohen Steine ausgerichtet.

Es hat den Anschein, als ob einst feierliche Prozessionen die langen Reihen durchschritten haben müssen. Ein kultischer Mittelpunkt ist nicht zu erkennen, doch liegen Gräber vor dem Steinfelde. Funde daraus hülf das kleine Museum in Carnac. Teilweise sind die Blöcke verschleppt worden, besonders auf der N-Seite, und der südliche Rand des Feldes wird von der Straße angeschnitten. Zweck und Bestimmung dieser Steinreihen — alignements nennt sie der Franzose — sind noch nicht restlos aufgeklärt. Man hat beobachtet, daß die Steine nach der OW-Achse ausgerichtet sind und schließt daraus auf eine Sonnenkultstätte, entsprechend den — freilich kreisförmigen und späteren — Anlagen von Stonehenge (England) und Odry (Tucheler Heide). Der ausgeübte Kult dürfte in Verbindung mit den umliegenden Gräbern gestanden haben. Als Entstehungszeit nimmt man die jüngere Steinzeit an, und zwar verweist man auf die großen Steingräber der nordischen Kulturen, deren Zusammenhang mit den „keltischen“ Menhiren und Dolmen noch zu klären ist. Einzelne Forscher haben sich jedoch für bronzezeitliche Entstehung ausgesprochen. In der Umgegend von Carnac liegen zwei weitere Steinfelder, deren Umsang aber an das von Carnac nicht heranreicht.

Zu Fuß unter den verwitterten Denkmale der Vorzeit blüht das blaurote bretonische Heidekraut und der gelbe Stachelginster. Heiße Luft sammelt über der grünen Ode, deren Stille nur zuweilen ein Militärwagen oder das Knattern eines Kradmelders unterbricht.

Zwei neue Steinzeitgefäße aus Schlesien

Von Walter Nowotny

Dank der eingehenden Bearbeitung der jüngeren Steinzeit Schlesiens durch Seger gehört dieser Zeitabschnitt zu den am besten bekannten der östlichen Vorgeschichte. Trotzdem geben neue Funde immer wieder Hinweise auf die Mannigfaltigkeit und Eigengeschlichkeit der verschiedenen jungsteinzeitlichen Kulturgruppen.

Bei einer Bereisung vorgeschichtlicher Fundstellen des Kreises Reichenbach übergab Lehrer Dinter aus Gleiniß ein braunes bombenförmiges Gefäß mit zwei Henkelösen, das aus der Gemarkung Gleiniß, wohl aus einer südwestlich des Dorfes gelegenen Lehmgrube stammt. Außer den beiden genannten Henkelösen besitzt das Gefäß auf der Schulter noch zwei Knubben (H. 11,8 cm, ob. Dm. 10,8 cm). Das Eigenartige des Topfes ist aber die Verzierung, die aus zwei Gruppen Punktstichen und aus in Gruppen und Bändern zusammengestellten Fingernagelröhren gebildet wird (Abb. 1). Das Gefäß, das dem Formen-

stil der donauländischen Bandkeramik zuzuweisen ist, weicht durch die Art der Verzierung von den bisher bekannten Formen ab. Wie Proben einer Musterkarte hat der vorgeschichtliche Töpfer die Muster auf der Wandung des Gefäßes angebracht, denn untereinander besteht innerhalb des Musters kein Zusammenhang.

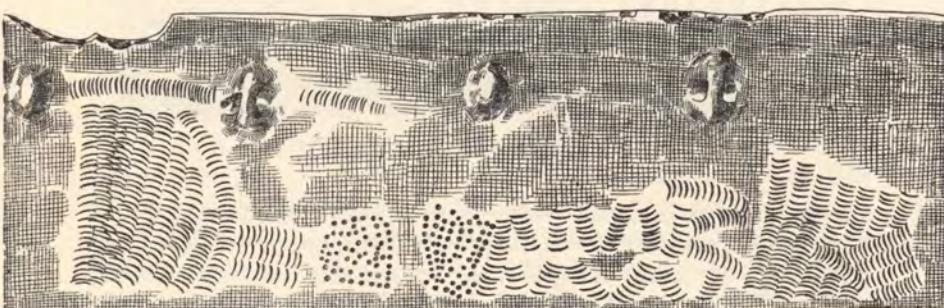
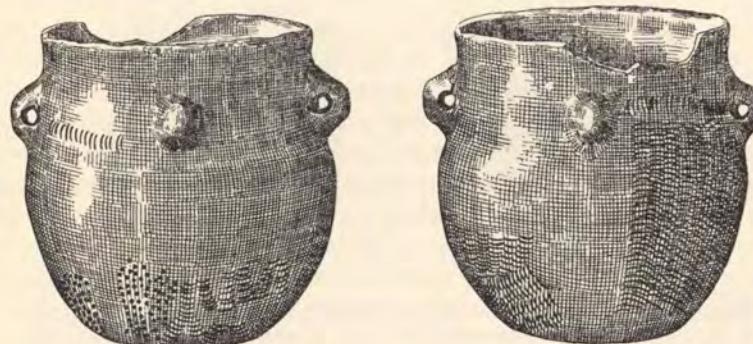


Abb. 1. Gleiniß, Kr. Reichenbach. 1/2.

Ein zweites Gefäß, das der nordischen Tiefstichkeramik zuzuweisen ist, wurde bei der Untersuchung eines früheisenzeitlichen Gräberfeldes in Alt Guhrau, Kreis Guhrau, gefunden (Abb. 2). Bei der Anlage der früheisenzeitlichen Gräber scheint eine jungsteinzeitliche Siedlungsgrube zerstört worden zu sein. Bei der Untersuchung fanden sich unter der Ackerkrume einige früheisenzeitliche Gefäßreste, darunter in 70—80 cm Tiefe ohne eine erkennbare Bodenverfärbung ein kleines dunkelbraunes verzierter Gefäß von 6,3 cm H. und 4,4 cm ob. Dm. Das sehr grob gearbeitete Becherchen weist unter dem Rande zwei

kleine Henkelösen auf, von denen nur noch eine erhalten ist. Zwischen Rand und Henkeln verläuft ein eingestochenes Zickzackband. Ungleich lange, eingestochene Winkelbänder hängen auf der Gefäßwandung herab und sind teilweise nach oben nochmals durch eine Winkellinie abgegrenzt. Unter der einen Henkelöse bemerkte man eine tief eingestochene

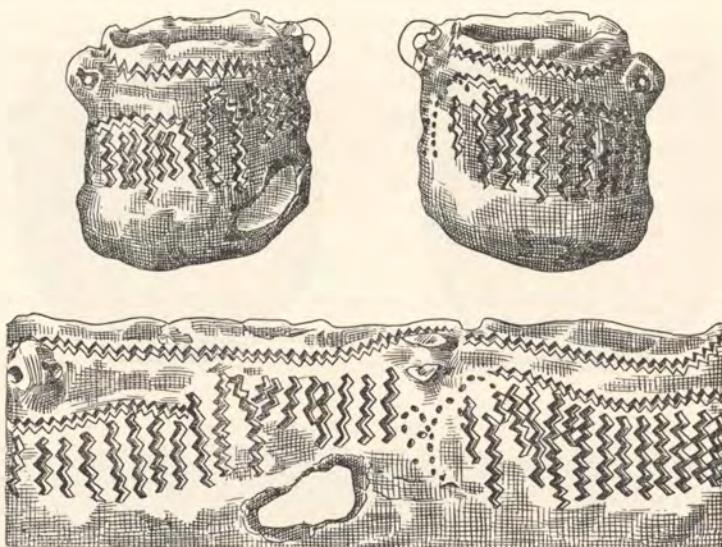


Abb. 2. Alt-Guhrau, Kr. Guhrau. ½.

Punktgruppe, die man fast wegen ihrer Form als schlecht ausgeführte stilisierte Tierfigur ansprechen möchte. Im Gegensatz zu den bekannten, gesälligen und sauber ausgeführten Formen der nordischen Kultur macht der Becher von Alt Guhrau einen mehr rohen und groben Eindruck.

Siedlungsgrabungen im schlesischen Schwarzerdegebiet

Dazu Abb. 32, S. 44

Von H. Stoll-Freiburg i. Br.

Durch sorgfältige Beobachtung der frischen Ackerflächen sofort nach Abschmelzen des Schnees ist es im Frühjahr 1940 gelungen, auf der breiten Fläche zwischen Opperau und Kleffendorf, Kreis Breslau, zahlreiche Scherben aus vorgeschichtlicher Zeit zu finden. Die Scherben lagen besonders dicht an einem sonnigen, gegen Süden gerichteten Abhang, nahe dem Bach, der sich zwischen den beiden Orten durch das

fruchtbare Schwarzerdegebiet schlängelt. Diese Beobachtung ließ in Verbindung mit einer früheren Nachricht über jungsteinzeitliche Funde aus der Sandgrube von Opperau¹⁾ schließen, daß hier ein ausgedehntes Siedlungsgebiet vorgeschichtlicher Zeit liegt. Dem freundlichen Entgegenkommen der Bauleitung der Firma Urbansky-Märzdorf, Kreis Ohlau, ist es zu danken, daß hier mitten im Krieg eine bedrohte Siedlungsstelle untersucht werden konnte. Die Firma Urbansky stellte für eine Untersuchung des Landesamtes Arbeiter zur Verfügung. Die Überwachung der Grabung erfolgte im Auftrage des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau und war möglich, weil der Verfasser, der gerade als Soldat in Breslau Dienst tat, von seiner Kompanie für die Dauer der Ausgrabung beurlaubt wurde. Schon vor Beginn der Ausgrabung hatte ein Graben eine vorgeschichtliche Grube mit dunkler Füllung durchschnitten. Hier war also am ehesten Aufschluß über die Art der im Boden steckenden Siedlungsreste zu erwarten. Zunächst wurden zwei Suchgräben von 20,5 bzw. 22,5 m Länge gezogen. Der südliche Graben schnitt nur an einer Stelle eine dünne Kulturschicht an, die unmerklich in den umgebenden Boden — Schwarzerde und Ackerhumus — überging. Erfolgreicher war der nördliche Suchschnitt; in seiner ganzen Länge zeigte sich sofort eine dicke Kulturschicht mit zahlreichen Scherben. Anschließend daran wurden nun sechs Flächen von je 2 m Breite aufgedeckt. Leider konnten in dem durchweg schwarzen Boden die einst vorhandenen Wohngruben kaum gegeneinander abgegrenzt werden. Die Gruben waren auch in die darunterliegenden helleren Sandschichten nur so flach eingetieft, daß hierin ebenfalls keine Möglichkeit einer klaren Abgrenzung geboten war. Die liegenden Schichten wechselten zudem rasch ihre Struktur von feinem grauen über größeren gelben Sand zu grobem Kies. Letzterer war von Schlieren zähnen gelben Tonen umgeben. Offen gestanden, als Süddeutscher Archäologe hatte ich erwartet, daß in einem seit alter Zeit besiedelten Lößgebiet ohne weiteres klare Siedlungsgrundrisse freigelegt werden könnten. Dies ist aber in dem dunklen Löß, der Schwarzerde Mittelschlesiens, nicht möglich, da dieser nur eine geringe Mächtigkeit erreicht und keinerlei Farbunterschiede gegen irgend welche Kulturschichten zu erkennen gibt. Zum Glück reichten einige Pfostenlöcher, die wahrscheinlich zur untersten Siedlungsstufe gehörten, noch bis 0,40 m unter die Unterfläche der schwarzen Schicht in den hellen Sand hinein. Wie viele Pfostenlöcher derselben Siedlung diese Tiefe nicht erreichten und daher nicht erkannt werden konnten, ist schwer zu sagen. Es war immerhin im südlichen Teil der Grabungsfläche möglich, mit einer gewissen Sicherheit den hier in

¹⁾ E. Petersen, Ein eigenartiger, jungsteinzeitlicher Gefäßrest aus Opperau, Kr. Breslau. Alt-Schlesien 4, 1934, S. 66 f., Abb. 3.

Zeichnung wiedergegebenen Grundriß eines Pfostenhauses freizulegen (Abb. 3). Der Grundriß hatte die bei jungsteinzeitlichen Häusern nicht ungewöhnliche Größe von 7×5 m. Auf der hier ausgegrabenen Fläche lagen in dunkler Füllerde vorwiegend jungsteinzeitliche Scherben; außerdem wurde in der Mitte, auf dem Boden der Wohngrube, ein

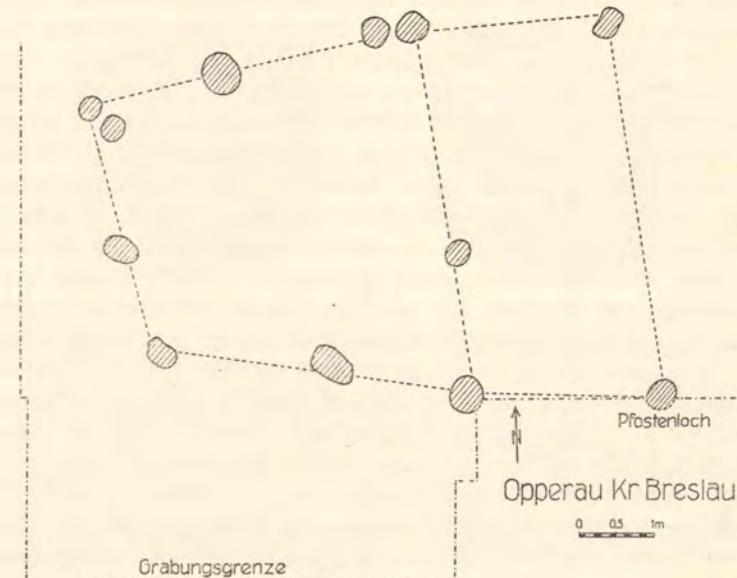


Abb. 3. Opperau, Kr. Breslau. 1 : 100.

großes Vorratsgefäß, in Scherben zerdrückt, gefunden. Auch dieses Gefäß gehört einer jungsteinzeitlichen Kultur an.

Aber die ganze Grabungsfläche zerstreut wurden Scherben der Spätbronzezeit gefunden. Dazu kommen Scherben aus wandalischer Zeit; der günstig gelegene Siedlungsplatz war demnach immer wieder bewohnt. Aus den mittleren Schichten konnte kein klarer Hausgrundriß gewonnen werden. In einer durchschnittlichen Tiefe von 0,50 m unter der jetzigen Ackerfläche lagen im schwarzen Boden, besonders häufig an der Grenze gegen den hellen Sand, eine Menge Steine. Meist waren es große Geschiebe aus Grundgebirge, teils vielkantige Brocken, teils flache Steine, manchmal auch der Länge nach durchgespalten und offenfendig mit Absicht flach auf den Boden gelegt. Der Gedanke an Einfassungen vorgeschichtlicher Herdstellen, wie sie von anderen Ausgrabungen her bekannt sind, mußte zurücktreten, da nirgends Holzkohlenreste oder angebrannte Steine gefunden wurden. Die Steine

lagen vielmehr so dicht und innerhalb der einzelnen Flächen so gut waagerecht ausgerichtet, daß sie mit einigem Recht als Unterlagen von Holzhäusern erklärt werden können. Weil sie eindeutig über die Pfostenlöcher der ältesten, wohl jungsteinzeitlichen Siedlungsschicht weggehen,

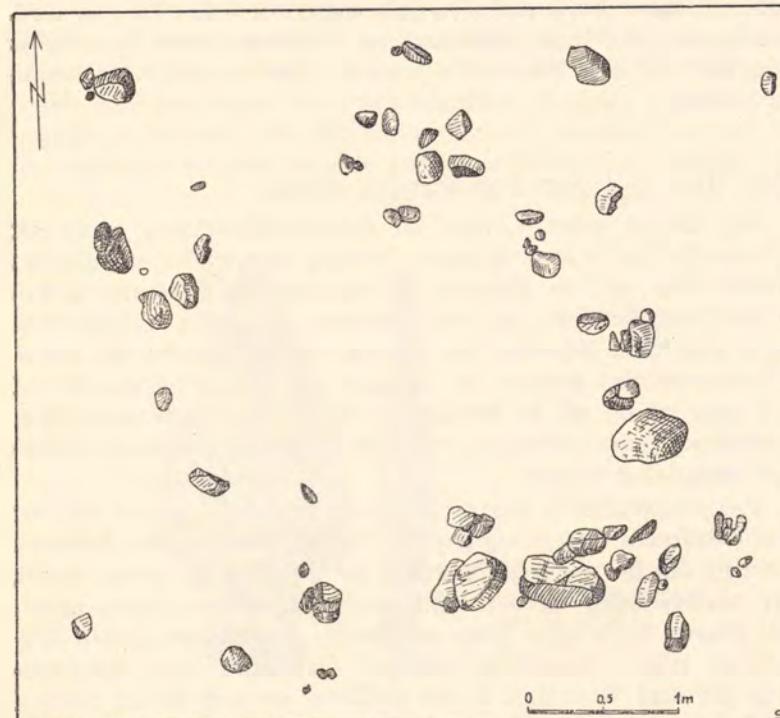


Abb. 4. Opperau, Kr. Breslau. 1 : 50.

müssen diese Steinlagen bronzezeitlich oder jünger sein. Im Nordost-Teil der Grabungsfläche war eine solche Steinunterlage etwas flacher ausgeprägt und ließ den Plan eines rechteckigen Hauses von 4×3 m erkennen (Abb. 4). In der zugehörigen Kulturschicht wurden fast nur Scherben der wandalischen Kultur des 1.—3. Jahrhunderts gefunden. Es läßt sich darnach vermuten, daß hier der Grundriß eines wandalischen Hauses vorliegt. Ahnliche Steinsetzungen lagen östlich und westlich der hier abgebildeten, können aber nicht so eindeutig als Hausgrundrisse erklärt werden. In einer solchen Steinsetzung lag umgestülpt, mit der Mündung nach unten, ein wandalischer Topf, fast ganz erhalten. Die festgepreßte Erdfüllung in seinem Innern wird uns nach chemischer Untersuchung Aufschluß über den einstigen Inhalt des Topfes und da-

mit Aufschluß über die Lebensweise unserer germanischen Vorfahren geben. Die Ausgrabung zeigte im ganzen gesehen die Schwierigkeiten einer Siedlungsgrabung im dichtbesiedelten Schwarzerdegebiet; sie gab andererseits die Hoffnung, daß es nicht ganz so aussichtslos ist, in derartigem Boden Hausgrundrisse freizulegen, wie früher angenommen wurde. Bei sorgfältiger Aufdeckung der Siedlungsspuren sind selbst in solch schwierigem Boden Ergebnisse für die Siedlungskunde der Vorzeit zu erwarten.

Zur Vorgeschichte des Kreises Oels

Auf Wunsch vieler Freunde der Vorgeschichtsforschung bringt der folgende Aufsatz einen ganz kurzen Überblick über die Vorgeschichte des Kreises Oels und, im Gegensatz zu dem sonstigen Gebrauche in den Altschlesischen Blättern, sehr viele Fußnoten. Sie sollen auf das wichtigste Schrifttum hinweisen, das fast nur den Mitgliedern des Schles. Altertumsvereins bekannt ist, während die Ortsansässigen sehr oft gar nicht wissen, wo sie Genaueres über wichtige Bodenfunde ihrer Gemarkung nachlesen können¹⁾. Dabei ist schwer zu erreichendes Schrifttum weggelassen worden.

Das Landschaftsbild des Kreises Oels erscheint dem nur mit der Bahn Reisenden recht wenig reizvoll. Er weiß nicht, daß der Kreis am Südfuß des für die rechte Oderseite charakteristischen, ja das Antlitz der nordschlesischen Heimat bestimmenden schlesischen Landesrücken²⁾ mit seinem wechselvollen Bau von sanften Hügelwellen, steilen Lößwänden, tiefen Wiesentälern, riesigen Waldungen liegt. Hier verbirgt sich altes Brauchtum in den Wäldern, wo noch Meiler rauhen, die Pechösen fremdarfig über die Bäume ragen (Abb. 25, S. 40), wo alte Geräte, wie Handmühlsteine, Hirselfstampfer, Flachsbrechen und tönerne Fußziegel manchmal noch benutzt werden. Hier steht auch das einzige schöne, schlichte und überaus würdige alte Kirchlein von Maliers (Abb. 24, S. 40) mit seiner harmonischen Innenmalerei, auf dessen Hoffesacker eins der Opfer der Kampszeit, der SA-Mann Dolter, ruht.

Den Süden bildet eine äußerst breite, von der Weide durchzogene, stellenweise stark bewaldete Flussoane. Die Weide, eines der lieblichsten

¹⁾ Zur ersten Einführung, die aber unerlässlich ist, dienen drei Arbeiten: Pfeiffer, Von der Eiszeit bis zum Mittelalter, Verlag Belz, Langensalza 1935. — Geschwendt, Handbuch für den Unterricht der deutschen Vorgeschichte in Ostdeutschland. Hirz, Breslau 1934. — Hellmich, Besiedlung Schlesiens in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Preuß u. Jünger, Breslau 1923.

²⁾ Czajka, Der schlesische Landrücken. I u. II. Breslau 1932 u. 38.

Flüßlein des schlesischen Flachlandes, entspringt mit zwei Quellbächen im Kreise Groß Wartenberg und in der ehemaligen Provinz Posen, eilt durch Wiesenauen nach Süden, um bei Namslau scharf nach Westen umzubiegen. Hier findet der Natursfreund kilometerlange Flußstrecken zum Teil völlig unverehrt erhaltenen Naturlandschaft mit der bodenständigen Tierwelt; besonders zwischen Bernstadt und Namslau liegen Strecken, wie man sie sonst nur noch in Naturschutzbezirken findet, und dieses Flüßchen scheint den vorgeschichtlichen Menschen besonders angezogen zu haben³⁾. Die Flussoane verbreitert sich dann und trifft bei Breslau-Guentherbrück mit dem Odertal in Verbindung. Von nun an



Abb. 5.
Stabholzlinge
aus Gr. Graben,
Kr. Oels. 2/3.

nähern sich Ohle und Weide⁴⁾, was zu verhindern im Mittelalter eine wichtige Lebensfrage für die Breslauer war. Der schon in der Urzeit wichtige Übergang über das Oder-Weidefeld lag bei der in neuerer Zeit dem Kreise Oels abtrünnig gewordenen Stadt Hundsfeld. Noch heute deuten Chaussee und Eisenbahn die alte, von den natürlichen Verhältnissen seit Urzeiten gegebene, ja erzwungene Richtung an⁵⁾.

Im Westen bilden Juliusburger Wasser und Elsbach, ebenfalls von breiten, buschigen Auen begleitet, die deutlichsten Züge im Naturbilde.

³⁾ Geschwendt, Die vorgeschichtliche Besiedlung der Ufer der Weide. Altschles. Blätter 1940, S. 94—96. 1 Karte.

⁴⁾ Hoffmann, Die Gemarkung Wildschütz, Kr. Oels, seit 5000 Jahren bewohnt. Altschlesische Blätter 1940, S. 14.

⁵⁾ Geschwendt, Siedlungsgeschichtliche Beobachtungen im Oder-Weidefeld bei Groß Breslau. Altschlesien 1934, S. 14 f.

Den Mittelteil des Kreises füllen in der Hauptfläche die flachwelligen Ackerbaugebiete aus, obwohl zahlreiche Wassersäden, von Wiesen begleitet, von Waldstücken unterbrochen, dem Gelände ständig Abwechslung verschaffen. An einem Quellflusse des Juliusburger Wassers, dem Elsbache, liegt die Kreisstadt Oels, die seit 1255 genannt wird und dem ehemaligen Herzogtum den Namen gab.

So stellt sich ungesähr in großen Zügen das heutige Landschafts-, Siedlungs- und Kulturbild dar. Für den Kenner der Vorgeschichte Schlesiens und Ostdeutschlands besitzt der Name Oels aber einen recht bedeutenden Klang. Gehört doch der Kreis Oels zu jenen Landstrichen Schlesiens und Ostdeutschlands, der mit am reichsten in allen Abschnitten der Vorzeit besiedelt war. Der Wanderer, der abseits der großen Verkehrslinien vor allen Dingen die Waldstücke durchstreift, kennt die langgezogenen, aus feinstem Sande bestehenden echten Inlanddünen. Sie boten gerade hier im Kreise Oels schon dem Mittelsteinzeitler günstige Siedlungspunkte. Kleine nomadische Horden von Jägern und Sammlern durchstreiften vor über 6000 Jahren schon unsere Gegend, und ihre Hinterlassenschaft, soweit sie den Witterungseinflüssen nicht zum Opfer gefallen ist, kann heute noch mit leichter Mühe in Form von Feuersteinflingen, Messern, Schabern und Spiken gefunden werden, ein dankbares Tummelfeld für ernsthafte Mitarbeiter⁶⁾.

Aus der jüngeren Steinzeit, also vor 4—6000 Jahren, aus der Zeit der ersten bäuerlichen Ansiedlungen in Schlesien, gibt es Bodenurkunden in Form von steinernen Haken und Arbeitsäxten in größter Menge aus fast allen Teilen des Kreises⁷⁾. Schon in dieser Zeit bemerkten wir nordische Einflüsse; vor allen Dingen sind es die schönen Streitäxte einer wehrhaften nordischen Rasse; auch einer Steinspike, einer Weihegabe aus einer Quelle an der Spiegelmühle, sei hier gedacht. Sie ist als Spike eines „Stabdolches“ anzusehen und wurde den Quellengöttern geopfert⁸⁾. Aus den älteren Stufen⁹⁾ der folgenden Bronzezeit liegen bei Malen und Lampersdorf einige größere Hügelgräberfelder¹⁰⁾, an anderen Stellen vielfach noch einzelne. Im Waldesdickicht romantisch verborgen, bilden sie das Pilgerziel von zahlreichen Kennern. Gehören

6) Rotherf, Die mittlere Steinzeit in Schlesien. Leipzig 1936. — Jöß, Das Tardenoisen in Niederschlesien. Altschlesien 1931, S. 121.

7) Petersen, Ein frühes Steinbeil aus Lampersdorf, Kr. Oels. Altschlesien 1934, S. 63.

8) Geschwendt, Steinerne Dolthabstümpfe aus Schlesien. Altschlesien IX, 1940.

9) Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien. Berlin 1926.

10) Geschwendt, Das Lampersdorfer Hügelgräberfeld ist geschützt. Altschlesische Blätter 1938, S. 209.

doch gerade die Hügelgräber zu den ganz wenigen oberirdisch erkennbaren Bodendenkmälern Schlesiens¹¹⁾.

Die folgenden Stufen der Bronze- und frühen Eisenzeit sind, da die Leichenverbrennung herrschte, allen Bewohnern des Kreises Oels durch die überaus zahlreichen Urnenfriedhöfe bekannt. Außerordentlich groß ist die Zahl der tönernen Gefäße und anderer vor Vernichtung geretteter tönerner Gefäße, desgleichen die reichen Schatzfunde¹²⁾. Von besonderer Wichtigkeit ist die Auffindung eines Steines mit heiligen Zeichen in der Nähe einer Quelle bei Lampersdorf¹³⁾, desgleichen eines Totenhauses¹⁴⁾.

Besonders aus der Zeit der germanischen Besiedlung besitzt der Kreis Oels zahlreiche Fundstellen in Form von Siedlungen und Gräbern, die uns beweisen, daß von 550 vor bis 450 nach Beg. d. Chr., also ein rundes Jahrtausend, Germanen auf schlesischem Boden wohnten¹⁵⁾. Gerade auf der oft viel verkannten rechten Oderseite ist diese Tatsache von allergrößter Bedeutung. Schon die Anwesenheit der Frühgermanen zwischen 550 und 300 vor Beg. d. Chr. ist durch zahlreiche Fundstellen belegt. Es seien die Orte Oels, Karlsburg, Sibyllenort und Möwengrund genannt¹⁶⁾. Auch die Wandalen, eine der edelsten ostgermanischen Völkerschaften, hatten schon frühzeitig den Kreis Oels in ihren Machtbereich gezogen. Und besonders der Name Sacrau hat für

11) Jöß, Die Ausgrabung eines fundleeren Hügelgrabs und ihre Bedeutung für die Siedlungsfunde. Altschlesien 1934, S. 108. — Hellmich, Aufnahme und Darstellung von Hügelgräbern. Altschlesien 1938, S. 226. — Jöß, Die Bronzenadel vom Lampersdorfer Typus. Altschlesien 1938, S. 8 f.

12) Seeger, Schlesische Hortfunde aus der Bronze- und frühen Eisenzeit. Altschlesien 1936, S. 85. — Geschwendt, Der Bronzeschatz aus Woitsdorf, Kr. Oels. Nachrichtenblatt für deutsche Vorzeit, 1937, S. 265 f. — Urbanek, Der Bronzering von Langenhof. Altschlesische Blätter 1939, Seite 56.

13) Petersen, Die Steinrichungen von Lampersdorf. Altschlesische Blätter 1937, S. 9.

14) Hoffmann, Das Totenhaus von Lampersdorf, Kr. Oels, Altschlesische Blätter 1937, S. 7.

15) Petersen, Germanen in Schlesien. Schlesien-Bändchen. Clemming, Olsch.-Lissa 1938. — Petersen, Die frühwandalische Kultur in Mittelschlesien, 100 vor bis 200 n. Chr. Leipzig 1939.

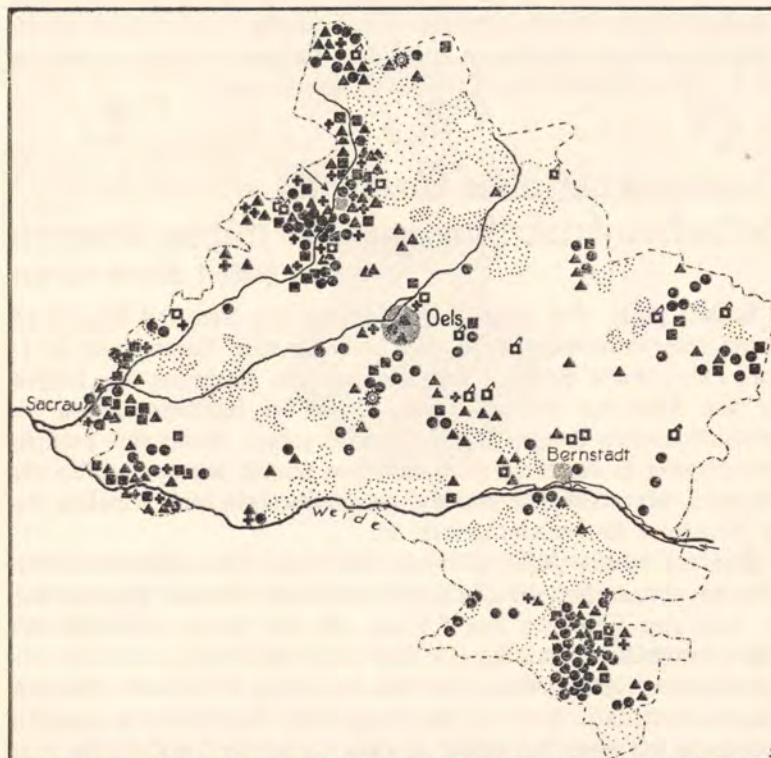
16) Taufenberg, Die frühgermanische Kultur in Schlesien. Altschlesien 1926, S. 121 f. — Petersen, Die frühgermanische Kultur in Ostdeutschland. Berlin 1928. — Petersen, Neue Ergebnisse der frühgermanischen Kultur in Schlesien. Altschlesien 1929, S. 196 f.

den Kenner deutscher Vorzeit einen guten Klang¹⁷⁾). Wurden doch hier die drei großen unterirdischen Grabhäuser einer wandalischen Fürstenfamilie in den Jahren 1886 und 1887 geborgen. Mit größter Liebe und Pietät sind die dort bestatteten Personen zwischen 300 und 350 n. Chr. mit persönlichem Schmuck ausgestattet worden. Es seien nur genannt Hals- und Armschmuck, Gewandhesseln (Abb. 22 u. 23 auf S. 38 u. 39) und Fingerringe aus Edelmetall, weiter Beigaben in Form von kostbarem Geschirr aus Glas, Silber, Bronze und Ebenholz, schließlich Spielgeräte, Schmuckfäßchen und Gebrauchsgeschirr. Das sind nur die Dinge, die der Zerstörung widerstanden haben. Alles atmet einen vorzüglichen Geschmack und großes Kunstverständnis; alles spricht von hoher Kunstfertigkeit der wandalischen Kunsthändler und Künstler. Denn es ist seit Jahrzehnten erwiesen, daß gerade die Kostbarkeiten in Gräbern germanischer Herkunft sind, daß gerade Sacrauer Fibeln nicht nur in germanischer, sondern auch in der Welt des Mittelmeeres großen Anklang und zahllose, aber nie vollkommen geglückte Nachahmungen fanden. Gerade diese Gräber von Sacrau bilden selbstverständlich neben der in ganz Schlesien zahlreich verfretenen schlichten, aber guten Habe des einfacheren Mannes einen wichtigen Beweis für die Kulturhöhe unserer Vorfahren. Obwohl gerade die „Fibeln“, also Gewandhesseln, sehr oft abgebildet werden, bringen wir zwei der kostbaren Schmuckstücke in der Vergrößerung, um die sorgfältige Arbeit besser bewundern zu können (Abb. 22/23). Welche Schätze der germanischen Zeit im Boden des Kreises Oels verborgen waren oder noch in der Erde ruhen, läßt ein zweites Beispiel des inzwischen zum Bau einer neuen Eisenbahnüberführung abgefragten Hügels zwischen Hundsfeld und Sibyllenort in der Gemarkung Mirkau¹⁸⁾ vermuten. Durch die Grabung konnte eindeutig festgestellt werden, daß in dem Scheitel des Hügels ein riesiges germanisches Grab aus dem 5. Jhd. n. Chr., also aus der Völkerwanderungszeit, eingesenkt worden war. An dem Hügel haftete auch lange Zeit die Sage, daß ein Schatz in ihm verborgen ruht. Und vor einigen Jahrhunderen haben auch fassförmlich Schatzsucher das

¹⁷⁾ Jahn, Der Fund von Sacrau, Die Hohe Straße. Prießnitz, Breslau 1938, S. 60 f. — Grempler, Der Fund von Sacrau. 1887. — Ders., Der 1. und 2. Fund von Sacrau. 1888. — Langenheim, Wie wurde der goldene Hängeschmuck aus den Fürstengräbern von Sacrau gefragt? Altschlesische Blätter 1938, S. 45. — Petersen, Der Drechslermeister von Sacrau. Altschlesische Blätter 1936, S. 12. — Schulz, Wolfgang, Der Eimer von Sacrau als Religionsdenkmal und Kunstwerk. Altschlesische Blätter 1931, S. 17 f.

¹⁸⁾ Geschwendt, Ein ausgeraubtes Wandalengrab im Hügel von Mirkau, Kr. Oels. Altschlesien 1936, S. 268.

Grab ausgeraubt und den kostbaren Inhalt zerstört und zerstreut. Ein Gefäß, Reste einer Aschenurne mit Leichenbrand, eine bronzenen Riemenzunge, Bronzespiraldrähte und einige Perlen konnten bei der sorgfältigen Nachsuche noch als wertvolle Hinweise für die Zeitsstellung geborgen



▲ Steinzeit ● Bronzezeit ■ Frühgerman.-Zeit ■ Wandalische-Zeit
+ Frühgeschichtl.-Zeit ○ Burgwall □ Turmhügel
Abb. 5. Fundkarte des Kreises Oels.

werden. Also hier, durchaus in der Nähe der Fürstengräber von Sacrau, haben sich in einem von Wandalen dicht besiedelten Teile Schlesiens die heimatfreuen Germanen bis in die Völkerwanderung hinein gehalten und sind dem lockenden Ruf in die Ferne nicht gefolgt. Aber neben den berühmten Funden seien die schlichten Dinge des Alltags nicht vergessen¹⁹⁾).

¹⁹⁾ Geschwendt, Ein wandalischer Sarkophag in Galizien. Altschlesische Blätter 1935, S. 21 f.

Es erscheint in den Seiten einer Selbstbesinnung auf die Eigenheiten der Heimat, einer liebevollen Vertiefung in das heimische Volkstum, eine Wiederverlebendigung völkischer Vorzeit angebracht, sich auch mit einem solchen Landkreise zu beschäftigen, in dem sich ein schlichtes, aber feines Landschaftsbild, große Vergangenheit und zielstrebige, tatkräftige Gegenwart aufs schönste vereinigen; und gerade hier erlauben es die zahlreichen Veröffentlichungen schlesischer Forscher, rascher als anderswo in die vorgeschichtlichen Verhältnisse einzudringen.

Ein neues bemaltes Gefäß mit Hakenkreuzdarstellung aus der frühen Eisenzeit

Von Herbert Merlin-Breslau

Ansang März 1939 wurde wieder einmal das schon seit langem bekannte früheisenzeitliche Gräberfeld mit bemalter Keramik in Alt-Guhrau, Kreis Guhrau, angeschnitten. Am Nordrand des Dorfes, auf dem Acker des Bauern Sauer, kamen bei Sandgräben für Gemeindearbeiten Tongefäße und -scherben zufage. Bevor eine amtliche Untersuchung in die Wege geleitet werden konnte, wurden bereits von Arbeitern mehrere Funde gehoben, unter denen ein reich bemaltes Gefäß besonderer Hervorhebung wert ist.

Das vorliegende Gefäß (Abb. 7) stellt einen kennzeichnenden Vertreter der kleinen bemalten Trichterrandvasen der frühen Eisenzeit dar. Es weist eine Höhe von nur 7,5 cm auf, der Mündungsdurchmesser misst 5,7 und der Boden 2,5 cm. Die kleine Vase besteht aus sehr fein geschlämmtem, braungelbem Ton. Die Bemalung ist teilweise nur noch schwach zu erkennen. Auf der Schulter befinden sich drei rot ausgemalte Dellen, um die zwei Dreiwirbel und ein Hakenkreuz in ebenfalls roter Farbe gemalt sind. Dazwischen treten noch drei in anscheinend schwarzer (inzwischen stark verblaßter) Bemalung ausgeführte Kreise mit umliegenden Punkten, sogenannten Punktfränzen, auf. Unmittelbar über dem Halsabsatz umläuft ein schwarzer Streifen den Hals. Ohne Zweifel handelt es sich um ein Beigefäß aus einem Grabe, obwohl freilich unter den eingangs erwähnten Umständen die Fundzusammenhänge nicht bekannt geworden sind.

Während die Verwendung des Dreiwirbels in der Ornamentik der früheisenzeitlichen Tonware Schlesiens außerordentlich häufig anzutreffen ist, kommt das Hakenkreuz nur ganz vereinzelt vor. R. Glaser konnte 1935 in seiner Arbeit über die bemalte Keramik Schlesiens nur vier Gefäße mit Hakenkreuzdarstellung namhaft machen. Zwei davon

sind im Kreise Wohlau gesundene Schalen, die das Hakenkreuz als gemaltes Ornament aufweisen¹⁾, während bei den beiden anderen, unbemalten und aus dem Kreise Jauer stammenden Gefäßen die Haken-

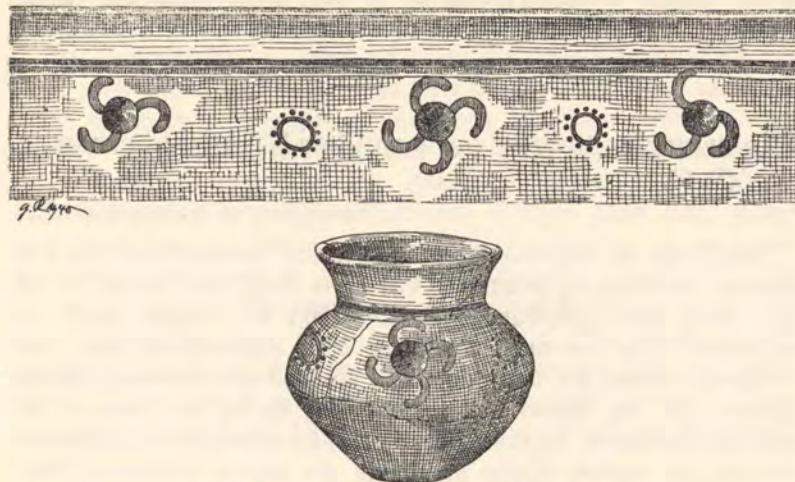


Abb. 7. Altguhrau, Kr. Guhrau. 1/2.

kreuze eingerichtet erscheinen²⁾). Inzwischen hat sich noch ein weiteres unbemaltes Gefäß mit Hakenkreuzverzierung, und zwar aus Sproßtau, hinzugesellt³⁾.

Hakenkreuz, Dreiwirbel und Punktfränze des Alt-Guhrauer Gefäßes sprengen den Rahmen sonst allgemein üblicher Gefäßverzierungen und sind als symbolhafte Darstellungen und Zeichen kultischer und religiöser Art aufzufassen. In der Tat spielen derartige Zeichen in der Ornamentik der bemalten Keramik eine hervorragende Rolle. In erster Linie ist es das Symbol der Sonne, das dieser Ornamentik ihr kennzeichnendes Gepräge verleiht. Es beweist eine hohe Verehrung der Licht und Leben zeugenden Sonne bei den indogermanischen Illyriern. Dreiwirbel, rot

¹⁾ Carlsruh-Steinau und Wohlau, beide Kr. Wohlau: R. Glaser, Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien. Quellschriften zur ostdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Bd. 3, Leipzig 1937, S. 27 u. Taf. 14, II, 5a.

²⁾ Bremberg und Poischwitz, beide Kr. Jauer: R. Glaser, a.a.O., S. 27. — W. Böge, Das Hakenkreuzgefäß von Poischwitz, Kr. Jauer. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 11, 1935, S. 154 u. Taf. 20, 1.

³⁾ G. Geschwendt, Ein reich verziertes Gefäß aus Sproßtau. Alt-schlesische Blätter 15, 1940, S. 12 f. u. Abb. 4.

gemalte Kreise mit schwarzem Mittelpunkt, mit Punktkränen oder mit Strahlenkränen sind die häufigsten Verkörperer der Sonne. Das Hakenkreuz tritt, wie gesagt, selten auf. Unter diesem Gesichtspunkt verdient das Alt-Guhrauer Gefäß allerhöchste Beachtung. Es gehört mit seinen reichen Sonnendarstellungen in die zweite Phase der frühen Eisenzeit, in die Blütezeit der illyrischen bemalten Keramik Schlesiens.

Ein bemerkenswerter germanischer Krausenscherben aus O/S.

Von Friedrich Hufnagel-Beuthen

Die Frage der ostgermanischen Krausen hat schon mehrfach eine eingehende Untersuchung erfahren¹⁾. Bei dieser Gefäßform handelt es sich um große, stark ausgebauchte Vorratsgefäße mit kurzem, stark eingezogenem Hals und meist verdicktem, oben abgeschlachtem Rand. Fast durchwegs besteht die Verzierung aus Wellenlinien und umlaufenden Furchen, die den oberen Teil des Gefäßes, häufig bis herunter zur größten Bauchweite, umziehen. Vereinzelt sind dazwischen eingestempelte Dreiecke und ähnliche Muster angebracht. Die zeitliche Einstellung ihrer Hauptgruppe in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts ist aufgrund der übereinstimmenden Forschungen gesichert.

Von Richthofen und Jahn betrachteten nun zum wenigsten die schlesische Gruppe der ostgermanischen Krausen des 4. Jahrh. als wandalisch, während von Richthofen die bisher bekannten süd-polnischen Krausen teils als wandalisch, teils als gotisch anspricht²⁾. Demgegenüber betont Beninger den durchaus gotischen Charakter der schlesischen Krausen³⁾. Inzwischen haben die Grabungen auf dem Gräberfeld von Guttentag im nordober Schlesischen Kreise Guttentag bewiesen, daß tatsächlich der gotische Kultureinfluß im östlichen Schlesien im 5. Jahrhundert ungemein stark gewesen sein muß, und daß wir, wenn wir wirklich nur von gotischen Einflüssen, nicht Einwanderungen, sprechen wollen, mit deren Beginn bereits im 4. Jahrh. rechnen können.

¹⁾ Besonders: M. Jahn, Funde aus d. 4. Jahrh. n. Chr., Oberschlesien I, S. 86 ff. — B. v. Richthofen, Germanische Krausengefäße des 4. Jahrh. n. Chr. a. d. Prov. O/S. und ihre weitere Verbreitung. Mannus 6. Erg.-Bd., S. 73 ff. — Ders., Zur Zeitstellung und Verbreitung d. Tonkrausen mit Wellenlinienverzierung, Archaeologiae Erste 1931, S. 348 ff.

²⁾ E. Beninger: Der westgotisch-alanische Zug nach Mitteleuropa. Mannus-Bibliothek, Bd. 51, S. 115 ff.

³⁾ Ders. a.a.O. S. 117, 119.

1933 wurde beim Straßenbau in Hohenkirch, Kr. Groß-Strehli, durch Lehrer Wasser in leider nicht mehr feststellbarer Lagerung eine Reihe von Scherben geborgen, unter denen sich neben einigen feinporigen Scherben, z. T. mit eingeglättem Wellenband, auch der Rand-Scherben einer Krause befindet, der diesen starken gotischen Einfluß erneut bestätigt (Abb. 27, S. 41).

Der dunkelgraue, im Bruch hellgraue bis graugelbe Scherben aus sehr grobkörnigem Ton weist einen stark verbreiterten Rand und etwa 3 cm darunter angebrachten umlaufenden Wulst auf. Unterhalb des Randes zeigen sich Drehspuren. Auf der Oberseite des Randes, der völlig flach abgearbeitet ist, sind abwechselnd Palmetten und Palmblattmuster eingestempelt, unterhalb des Wulstes läuft eine, soweit zu erkennen, 4-furcige Wellenlinie. Das Stempelmuster, das uns hier vor allem interessiert, ist auf schlesischen Krausen bisher noch nicht bekannt gewesen. Die Verzierungen des Randes bestehen im allgemeinen aus umlaufenden oder wellenartigen Furchen. Wir haben es also zweifellos mit einem nicht wandalischen Muster zu tun. Bei seiner Deutung kann nur an ein griechisches Motiv gedacht werden, das aus dem Schwarzenmeer durch die Goten den Vandalen übermittelt wurde.

Wichtige Ausgrabungsergebnisse in Niederschlesien

Von Wilhelm Hoffmann

Bei den Schachtungen in einer Sandgrube in der Gemarkung Märdorf, Kreis Ohlau, stieß man auf Körpergräber, die mit reichen Bronzeartefakten beigesezt waren. Die sehr wichtigen Funde wären vermutlich der Zerstörung anheim gefallen, wenn nicht der Vorarbeiter Horn-Gedlich, von der Firma Niedisch-Märzdorf, für die Bergung der Funde beorgt gewesen wäre. So konnten bei dem einen Grab: 6 verschiedene Nadeln, 3 Armringe und 1 Gürtel geborgen werden. Die Gegenstände sind aus Bronze und mit reichen Verzierungen versehen. Das zweite Grab enthielt: 7 Nadeln, 2 Dolche, 4 Armringe, 6 sogenannte Nadelbücher, 2 Armspiralen, 1 Pfeilspitze, Reste von Nähnadeln, 1 Pinzette in der Art wie unsere heutige Zuckzange und 4 Gefäße. Auch hier sind die Beigaben aus Bronze hergestellt und mit reichen Verzierungen versehen. Ein Teil der Gefäße besitzt schwache Buckeln auf

⁴⁾ Vgl. den vorläufigen Bericht von F. Pfünenreiter: Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Staatsforst Guttentag O/S., Oberschlesien VII, Seite 40 ff.

der Schulter, und ein weiteres Gefäß ist eine Fußschale mit Henkel, die mit einem Kranz von Einstichen verziert ist. Die beiden Gräber gehören in die ältere Bronzezeit, etwa 1800—1500 v. Chr. (Abb. 16, S. 34).

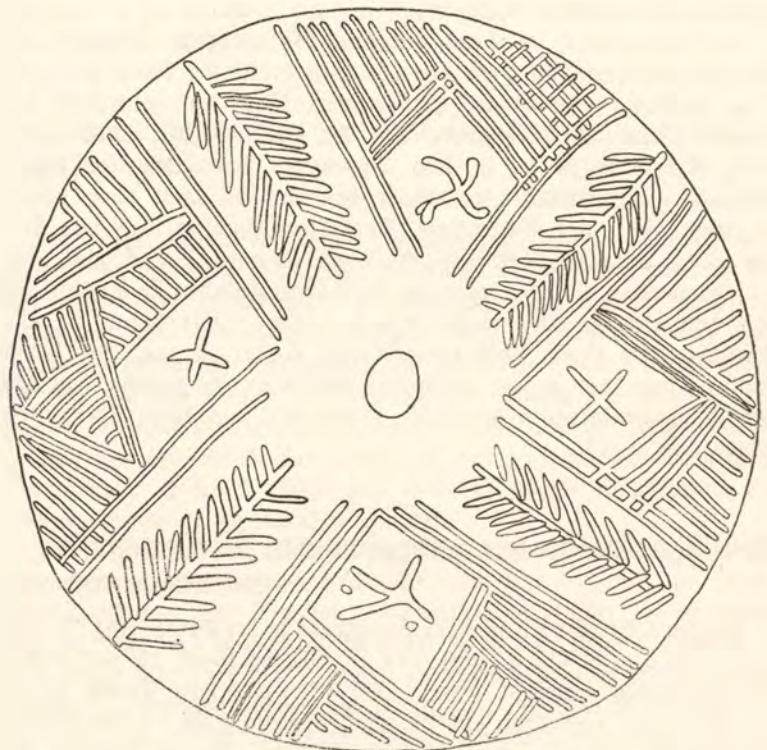


Abb. 8. Goffwiß, Kr. Ohlau. ½.

In der Sandgrube Goffwiß, Kreis Ohlau, Fundstelle 8, die schon in den früheren Jahren so wichtige Funde aus jüngerer Steinzeit, Brandgräber der jüngeren Bronzezeit¹⁾, wandalische Brandschüttungen und Skelettgräber²⁾ geliefert hat, konnte bei den erneuten Sandabschüttungen eine Grabung, in dankenswerter Unterstützung der

¹⁾ L. Göß, Zwei reiche Grabfunde der jüngeren Hallstattzeit von Goffwiß, Kr. Ohlau. Altschlesien 3, H. 2, S. 230 ff.

²⁾ Altschlesien 3, H. 1, S. 24—25, Riehle.

Firma Niebisch, durchgeführt werden. Sie zeigte wertvolle Ergebnisse. Es wurden auch diesmal Gräber der frühen Eisenzeit (600—800 v. Chr.) und der wandalischen Zeit (100—200 n. Chr.) geborgen. Unter den früheisenzeitlichen Gräbern hob sich ein Grab besonders hervor. Es war mit mächtigen Feldsteinen überdeckt und mit reicher Keramik ausgestattet (Abb. 33, S. 44). Unter den Gefäßen befanden sich auch bemalte Stücke und eine Schale, die als Innenverzierung Hakenkreuze besitzt (Abb. 8). An Metallbeigaben wurden Armbänder, Nadeln aus Bronze und Eisen, sowie ein Halsschmuck, der aus kleinen Hohrringen und Perlen bestand, aufgefunden. Weiterhin gelang es hier zum ersten Mal eine größere Anzahl Körpergräber der Keltenzeit (400 v. Chr.) sachgemäß auszutragen.

Es waren fünf Männergräber, die reich mit eisernen Waffen, Schwertern in Scheiden, Lanzenköpfen, Schildbuckel und Schildbeschlägen und Gefäßen ausgestattet waren. Bemerkenswert ist ein Männergrab, wo die Reste eines Holzsarges, bzw. Baumsarges festgestellt werden konnten. Man hatte den Toten in einen ausgehöhlten Baumstamm bestattet. An der rechten Schädelseite stand ein Tongefäß, daneben lag eine 38,5 cm lange eiserne Lanzenkuppe. Zur Rechten des Unterlängers war das etwa 70 cm lange, eiserne zweischneidige Schwert in einer eisernen Scheide steckend niedergelegt. Auf und um das Skelett lag teilweise im Zusammenhang und in Bruchstücken der eiserne Schildrandbeschlag. Die Lage des Schildrandbeschlages lässt den Schluss zu, daß man den Toten mit dem hölzernen Schild zugedeckt hatte. Außer den Männergräbern wurden noch vier Frauengräber ausgegraben. Diese waren mit Armbändern, die aus Bronze und Lignum bestanden, sowie mit eisernen Fibeln versehen.

Auch in Glosenau, Kreis Spremberg³⁾, konnten durch die Aufmerksamkeit des Lehrers Pabel, Manze, zwei Gräber untersucht und Beigaben aus zerstörten Gräbern der keltischen Zeit gerettet werden. Es handelt sich auch hier um Körpergräber, die mit reichen Beigaben an Armbändern und Fußringen aus Bronze⁴⁾, sowie mit eisernen Fibeln und Gürtelketten ausgestattet waren. Neben diesen Metallbeigaben hat man dem Toten Gefäße beigegeben, die auf der Drehplatte hergestellt worden sind.

³⁾ Jahn, Die Kelten in Schlesien, 1931. — Neue schlesische und keltische Funde, Altschlesien 4, H. 1—3, S. 119 ff.

⁴⁾ Hoffmann, Beobachtungen an keltischen Neufunden. Altschlesische Blätter 1940, H. 4, S. 154 ff.

Wie die Kastellanei Wartha entdeckt wurde

Von Fritz Geschwendt

Es ist schon oft beobachtet worden, daß an einer Ortslichkeit großes geschichtliches Geschehen haften kann, daß aber keinerlei Reste auf die bedeutsame Stelle hinweisen. So war es auch mit der so oft genannten, frühgeschichtlichen Kastellanei Bardo oder Wartha, deren Lage durch den heutigen Ortsnamen und die engste Stelle des Neißepasses völlig gesichert war. Aber von der wichtigen Sperrfeste scheint gar nichts übrig zu sein. Schon 1863 sandte ein tüchtiger Zeichenlehrer, A. Seifert aus Glogau eine Tuschzeichnung von Burg- und Wallresten ein, die 300 m südöstlich der Brücke, oberhalb eines steilen Tales lagen (S. 37, Abb. 21). Er glaubte die alte Burg Bardo gefunden zu haben. In den 90er Jahren richtete auch der alte Schanzenucher Vog seinen scharsen Blick nach Wartha und glaubte gleich an vier verschiedenen Stellen wenigstens Hinweise für das alte Kastell entdeckt zu haben. Darunter befand sich die richtige, er versäumte aber eine Untersuchung der Stelle. So freßlich sonst sein Blick trotz leider irriger Folgerungen war, die richtige Stelle fand er nicht.

Unser Burgwallforscher Max Hellmich versuchte ebenfalls sein Glück. Mit seinem geschulten Blick und seiner vortrefflichen Sachkenntnis durchschränkte er die nähere und weitere Umgebung und stieß immer nur wieder auf das schon vorher genannte alte Schloß im prinzlichen Forst Kamenz und mußte es schließlich für die Sperrfeste halten (Hellmich, Burg und Kastellanei Bardo, Altschles. Blätter 1933, S. 78 f.). Dass es sich bei der großen Entfernung zum Orte, d. h. also zum Neisse-durchbruch und der völlig unslawischen Bauart nicht um die Kastellanei, sondern wahrscheinlich um eine frühdeutsche Burg handeln müsse, war sicher (Geschwendt, Auf Spuren der Sperrfunde von Wartha, Schles. Zeitung, 27. 5. 1934, 2 Abb.).

Eines Tages erschien Studienrat Dr. Clausnitzer aus Breslau im Landesamt, um sich Unterlagen für vorgeschichtliche Unterweisungen und für Ausflüge zu Fundstellen für seine sich im Landheim Wartha aufhaltenden Schüler zu beschaffen. Ich riet ihm, alle Jungen zur Suche nach dem Burgwall — denn ein solcher konnte es nur sein — anzusehen. Nach einigen Wochen erschien unser bewährter Mitarbeiter wieder und berichtete, daß die Suche zwar völlig ergebnislos verlaufen sei, daß er aber vom Warthaberge aus mit dem Fernglase in Wartha selbst in irgend welchen, nicht genau zu ermittelnden Wäldern eine verdächtige, halbkreisförmige Erhebung gesehen habe. Wegen der großen

Entfernung war die Lage im Orte nicht zu klären, doch müsse die Stelle unweit der Kirche in dichtem Grün liegen.

Gelegentlich einer Fundstellenuntersuchung versuchte ich die Stelle zu ermitteln. Nach erprobter Schanzensuchersitte begann ich schon auf der Neissebrücke Leute nach einer alten Burg, einem Wall oder Walldamm, einem Schlosse und dergl. zu fragen. Der erste Angeredete verwies mich auch wieder an das alte Schloß, das heute noch im Gedächtnis der Leute haftet, aber schon der zweite bestätigte erfreut, daß er ja selbst auf der Burg wohne. Er führte mich zu einigen schmalen Häuschen, oberhalb des Steilufers (Abb. 18, S. 35), dicht an der Brücke, aber dort war zunächst nichts zu sehen. Die Häuschen klebten an der Steilwand. Häune und Brennessel versperrten den weiteren Blick nach Norden. Als ich durch das Unkraut drang, weifte sich der Blick in einen wohlgepflegten Obst-, Gemüse- und Blumengarten, der auf der entgegengesetzten Seite von einem der höchsten und schönsten Burgwälle halbmondförmig umgeben war. Es war der Garten des Waisenhauses, der nach der Stadtseite zu von Häusern völlig verbaut, nach Süden zu hinter Bäumen auf dem Steilufer verdeckt lag und an der Straße nach Giersdorf durch sehr hohe Mauern und Häune verborgen lag. Es war gar nicht verwunderlich, wenn ein so schön erhaltener Wall bis 1934 der Forschung verborgen blieb. Nur durch das Fernrohr von Bergeshöhen konnte er entdeckt werden. Beide Anlagen, sowohl der neue Wall als auch das alte Schloß im Walde wurde einem größeren Kreise von Fahleuten vorgeführt, die die Neuentdeckung bestätigten. (Langenheim, Historiker an die Front! Altschlesische Blätter 1934, S. 80 f.).

Die Folgerungen für unsere Mitarbeiter liegen klar. Das Meßtischblatt ist in der Darstellung von Bodenurkunden doch genauer als oft vermutet wird. Obwohl der Wall im Gartengelände des mittleren Ortssteils liegt, ist er trotz der dort als Signatur üblichen dichten Schraffur sichelförmig auf dem revidierten Blatt von 1934 eingezeichnet. Nachträglich stellte auch Vermessungsrat Hellmich fest, daß der Innenraum des Wallen in einer alten Schrift: Balbinus, Diva warvensis 1744 als Burg angegeben ist (Abb. 20, S. 37). Man hätte also auch das alte Schrifttum besser durchsehen müssen. Weiter erkennen wir, daß jederzeit noch zahlreiche überirdisch sichtbare Bodendenkmäler entdeckt werden können. Ihre Zahl steht trotz Jahrzehntelanger erfolgreicher Suche Hellmichs heute noch immer nicht fest; schließlich muß darauf hingewiesen werden, daß es zwar oft Zufallsentdeckungen und Glücksfälle gibt, daß aber sonst nur zähes und unentwegtes Suchen ohne jede Entmündigung zum Ziele führt, wie unser Beispiel lehrt.

Die angebliche Wendengöttin Siwa

Mit Abb. 19, S. 38

Von Leonhard Franz-Leipzig

In seinem in Leipzig 1783 erschienenen Buche „Erste Linien eines Versuches über der alten Slaven Ursprung“ berichtet K. G. Anton (S. 60): „Auf der Görlizischen Bibliothek befindet sich eine kleine Figur von gemischtmetall, welche in Königshain bei Görliz zu Anfang des jetzigen Jahrhunderts gefunden worden sein soll. Es ist eine nackende Weibsperson, mit langem fliegenden in eine Spize sich endigenden Haare, die mit der rechten Hand die volle Brust drückt, und mit der linken einen dichten Busch von Federn vor die Scham hält. Man hielt dieselbe mehrentheils für eine wendische Gottheit, vorzüglich vor die Siwa, bis Herr von Schachmann die Abzeichnung einer völlig gleichen Figur entdeckte, die man in Augst bei Basel, also in einer römischen Kolonie, gefunden hafte (Dan. Brükers Versuch einer Beschreib. hist. und natürl. Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. 23. St. Basel 1763. S. 3008)“. Anton fügt hinzu, daß er sich mit Hilfe eines Abgusses der Schweizer Figur von deren Ähnlichkeit mit der schlesischen selbst überzeugt hat.

Daz man im 18. Jahrhundert eine römische Plastik nicht ohne weiteres als solche erkannt hat, ist nicht sonderlich überraschend. Daz man in ihr das Bild einer slawischen Gottheit zu erkennen geneigt war, entspricht einer alten Vorliebe für die Slaven, die sich darin geäußert hat, daz man kritiklos bemüht war, diesen die verschiedenartigsten Altertümer, besonders religiöse, zuzuschreiben. Diese seltsame Neigung ist in manchen deutschen Landen noch heute nicht ganz ausgestorben. So verwahrte das Museum Rötha (Sachsen) eine 4,7 cm hohe Sandsteinfigur einer nackten Frau, die die Arme vor die Brüste hält, ein sehr alter, sehr weit verbreiterter Typus¹⁾. Das 1913 in der städtischen Kiesgrube Rötha-Geschwitz gefundene Figürchen ist sicherlich orientalischen Ursprungs, was nicht verhindert hat, daz es von Heimatfreunden als wendische Hausgöttin bezeichnet worden ist.

Anton hat in seinem erwähnten Buche nachgewiesen, daz der sog. Görlicher Flins, eine angeblich löwengestaltige Variante des erst im 15. Jahrhundert frei erfundenen Wendengottes Flins, von Abraham Frenzel aus einem in Görlich an dem Wiesner'schen Hause in der Längegasse 1 befindlichen, durch eine Inschrift auf 1557 datierten Wappenlöwen umgebildet worden ist.

¹⁾ L. Franz, Die Muttergöttin im Vorderen Orient und in Europa (Leipzig 1937).

Anton weiß aber noch von einem solchem Falle der kritiklosen Beziehung eines Fundstückes auf die Slaven zu berichten: „In Ullersdorf bei Görliz ward eine andere sonderbare Figur gefunden. Sie sollte wendisch sein, bis man sie beim Grafen Caylus, ganz gleich, in der nämlichen Stellung, einige Zusälligkeiten, z. B. ein Postament abgerechnet, als ein persisches Alterthum sand (von Schachmann, Beobachtungen über das Gebirge bei Königshain, Dresden 1780; Caylus, Recueil t. V. pl. 32). Ohne diese günstigen Entdeckungen würde man wendische Gözen zu besitzen glauben.“

Wir wissen heute durch E. Wienckes „Untersuchungen zur Religion der Westslawen“ (Leipzig 1940), daz die Slaven überhaupt keine figurale Kultplastik gekannt haben. Eine Anzahl der angeblich altslawischen Gottheiten ist zudem überhaupt erfunden, so der Flins²⁾ und der Krodo³⁾, der Triglav verdankte seine Entstehung wahrscheinlich einem sprachlichen Mißverständnis von deutscher Seite⁴⁾, der sog. Püsterich war überhaupt kein Götterbild, sondern eine mittelalterliche Spielerei mit der Dampfkratz⁵⁾.

Hinter der Siwa dagegen mag sich wirklich eine alte slawische Gottheit oder eine Gestalt aus der niederen Dämonologie verborgen. Die erste Nachricht über sie steht in Helmolds Slawenchronik (I,52); Helmold weiß zu berichten, daz außer Hainen und Penaten die Siwa eine Hauptgotttheit der Polaben gewesen sei. Ihr Gegenstück ist der Lebensgott („deus vitae“) Hynwe, von dem im 15. Jahrhundert der polnische Historiker Joh. Oługosz erzählt, wobei aber dieser Gott vielleicht eine bloße Erfindung des Polen ist. Die auch für die Siwa vermutete Beziehung zum Leben ist offenbar aus der Ethymologie des Namens geflossen, in dem man das slawische Wort živ, lebendig, gefühlt hat, so Ithon Hanusch, Die Wissenschaft vom slawischen Mythos (Lemberg 1842), der allerdings das Geschlecht der Göttin ins männliche verwandelt und diesen „Lebensgott“ mit dem indischen Gott Shiva zusammengebracht hat. Elias Schedijs, De diis Germanis (Halle 1728) nennt die Göttin Sheba, was laut Schedijs aus Symbulla entstellt sei! Er überliefert auch, frei nach seiner Phantasie, ein blutröhliges Opferrituale zu Ehren dieser Göttin.

Ob die auf živ gegründete Ethymologie zurecht besteht, und ob es überhaupt eine Gottheit dieses Namens gegeben hat, muß dahingestellt

²⁾ L. Franz, Der angebliche Wendengott Flins (Sachsen's Vorzeit 1940).

³⁾ Delius, Über den vermeinten Göthen Krodo (Halberstadt 1827).

⁴⁾ Wiencke, a.a.O. 156 ff.

⁵⁾ L. Franz, Der Püsterich (Mitteldeutsche Volkheit 1940).

bleiben. A. Brückner hat den polniischen Gywye sprachlich mit gywafa zusammengebracht und daraus eine Haushhante als Lebensgeist erschließen wollen (Archiv f. slaw. Philologie XIV, 1892, 82).

Die alten Autoren gehen vielfach über Helmold hinaus und schreiben die Siwa allen Slawen zu. Ihr Hauptbild soll zu Ratzeburg gewesen sein. „Sie war als nackte Jungfrau abgebildet, deren Kopf bekränzt war, ihre Haare hingen bis an die Knie herab, in der rechten Hand hielt sie einen Apfel und in der linken eine Weintraube⁶⁾“. So wird sie uns auch in Bildern vorgeführt, z. B. bei Kreuzler, Taf. VII, wo sie auf einem kubischen Postament steht, oder bei Samuel Grosser, Laijische Merkwürdigkeiten (Leipzig 1714), bei Schedius a. a. O. oder bei Trogillus Arntiel, Lümbische Henden-Religion (Hamburg 1690), wo sie auf einer Säule steht.

Bei Olinger Jacobaeus, Museum regium (Kopenhagen 1696) ist eine Münze des Dänenkönigs Christian V. abgebildet, die auf der Rückseite die nackte Göttin mit Kranz und in der linken Hand die Weintraube zeigt, während sie in der rechten einen Helm hält; zu ihren Füßen liegen Waffen. Als Umschrift ist auf dieser Seite der Münze zu lesen: Quae suspecta diis merito Siva dejicit arma, Pax Ratzeburg. 1693.

Alle diese Abbildungen und Beschreibungen der Siwa gehen auf Bothe zurück, der in seiner zu Mai 1492 erschienenen „Chroniken der Gassen“ der Phantasie die Hügel hat schießen lassen; Bothe ist u. a. der Erfinder des Flins und des Krodo. Da Helmold nur den Namen der Göttin überliefert, hat sich Bothe anscheinend veranlaßt gefühlt, etwas mehr zu bieten, und er hat neben den Götttern Radegast und Prove auch die Abgöttin, „de heyt siwen“, abgebildet, wobei er erklärt, die Göttin habe in einer Hand einen goldenen Apfel, in der anderen eine Weintraube, und ihre Haare gingen ihr bis an die Waden. Woher er diese Einzelheiten hat, ist schwer zu sagen, aber aus Gestalten wie der Venus, der Eva mit dem Apfel, den langhaarigen Waldfräulein könnten ihm die Anregungen zur Ausrüstung seiner Siwa leicht zugekommen sein. Aus Bothe sind Beschreibung und Abbildung in eine lange Reihe von späteren Schriften übergegangen, kein Beweis dafür, daß es diese Gotttheit einmal wirklich gegeben hat, sondern nur für die Kritiklosigkeit früherer Autoren.

Es gibt sogar auch eine plastische Darstellung der Siwa, aus Metall, unter den Fälschungen angeblich altslawischer Gotttheiten aus Prillwitz in Mecklenburg. Sie ist abgebildet bei Mash-Wogen, Die goffesdienst-

⁶⁾ H. G. Kreuzler, Altsächsische und sorbenwendiße Alterthümer, Leipzig 1823, S. 184.

lichen Alterthümer der Obooten (Berlin 1771), Fig. 15. Das Figürchen zeigt eine mit einem kurzen Röckchen bekleidete Frau, ohne Apfel und Weintraube, dafür sitzt auf ihrem Kopfe ein Affe, also eine Darstellung, die von den anderen Siva-Bildern völlig abweicht. Man würde sie daher gar nicht als Siva erkennen, wenn nicht vorsorglich auf der Vorderseite der Plastik in „Runen“ der Name Sieba eingerichtet wäre, die Namensform, die auch Schedius hat.

In einer anderen Gruppe von Prillwitzer Fälschungen, Steinen mit eingeritzten figürlichen Darstellungen, findet sich die Siwa ebenfalls. Auf einem der von Friedrich von Hagenow wiedergegebenen Steine⁷⁾ sehen wir in einer Zeichenmanier, die an Kinderhand gemahnt, eine Figur, von der uns Hagenow verrät, daß sie „in der linken die Weintraube mit einem anhängenden Blatt“ hält, und daß auf ihrer Kopfbedeckung ein Affe sitzt. In „Runen“ steht auf dem Stein geschrieben: Sieba.

Der Verfertiger dieses Steines hat sich, falls die Wiedergabe der Zeichnung bei Hagenow richtig ist, in einem Punkte halbwegs an die Beschreibung der Siwa bei Bothe gehalten; die rechte Hand der Gestalt ist auf den Rücken gelegt. Die Verfertiger aller anderen Siwa-Bilder haben außer Acht gelassen, daß die Göttin laut Bothe „hadde de hende over ruggen“, was in den lateinischen Beschreibungen wiedergegeben ist mit „stabat utraque manu in tergum rejecta“ (so z. B. in Bangerts Helmold-Ausgabe). Der Hersteller des Prillwitzer Steines hat sich mehr an Bothe gehalten als Bothe selbst, denn nach letzterem hält die Göttin ja Apfel und Traube in Händen, aber diese sind in den Bildern von vorne zu sehen, obwohl sie nach Bothe doch auf dem Rücken liegen. Wir haben hier wieder einen der häufigen Fälsche, daß zwischen Beschreibung und Abbildung ein Gegensatz besteht. Nur der Prillwitzer Zeichner hat diesen auszugleichen getrachtet, indem er die Hand der Göttin mit dem Apfel hinter den Rücken gestellt hat. In dieser Rücksichtnahme auf die Bothesche Beschreibung liegt übrigens wiederum ein Beweis dafür, daß der Stein eine Fälschung ist.

(Fortsetzung auf Seite 47.)

⁷⁾ Fr. v. Hagenow, Beschreibung der auf der Großherzoglichen Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runenstein (Poiss 1826). Hagenow schließt sich dem A. F. Arendt an, der in seinem „Großherzoglich Strelitzschen Georgium“ (Minden 1820) die Siva in Beziehung zu Thors Gattin Sif setzt; die Slawen hätten diese nordische Göttin übernommen.

⁸⁾ Eine Metallplastik unter den Prillwitzer Fälschungen führt uns sogar eine hundlöpfige Frauensperson als Siwa vor, wie die „Runeninschrift“ Tjiba beweisen soll (J. Potocki, Voyage dans quelques parties de la Basse-Saxe, Hamburg 1795, Fig. 22).

Neue Lebensbilder zur Reihe „Wie unsere Urväter lebten“

Mit Abb. 9—15.

Von Ernst Petersen, Rostock

Seit der Herausgabe der Bilderreihe aus der Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens „Wie unsere Urväter lebten“¹⁾ sind nun fünf Jahre vergangen. Gerhard Beuthners lebensnahe, künstlerisch und wissenschaftlich wertvolle Bilder aus grauer Vorzeit haben den Weg in viele Schulen und zu unzähligen Volksgenossen, denen es um die Erforschung und Erkenntnis unserer Vergangenheit ernst ist, gefunden, und immer wieder sind sie eine Quelle der Freude und Belehrung. Seitdem hat der verdiente Künstler nicht geruht, sondern in den beiden Bänden des Erdal-Bilderbuches „Deutschlands Vorzeit“²⁾ bewiesen, daß er auch die deutsche und germanische Vor- und Frühzeit auf breiterer Grundlage bildhaft zu gestalten wußte.

Aber auch für den deutschen Osten ist Gerhard Beuthner, wie bisher in enger Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Vorgeschichte in Breslau, tätig gewesen. Dem verdanken sieben Bilder ihre Entstehung, die, für das Breslauer Landesamt geschaffen, gleichwohl als Ergänzung der ersten Reihe vorgesehen waren und wie jene in farbiger Wiedergabe veröffentlicht werden sollten. Wenn auch im Augenblick von der Bekanntgabe dieser Bilder in der vorgesehenen Form Abstand genommen werden muß, so scheint doch der Zeitpunkt gekommen, sie wenigstens in Schwarzweißdruck in Abb. 9—15 der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Auch sie dienen dem gleichen Zweck, den ihre Vorgänger so vielfältig erfüllt haben und wollen gerade in der Zeit des deutschen Neuaufbaus im Osten jenem germanisch-deutschen Schicksalsraum dienen. Jeder Betrachter dieser neuen Beuthner-Bilder aber wird wünschen, daß ihr Schöpfer auch fürderhin seine Kunst in den Dienst der ostdeutschen Vergangenheit stellen möge!

¹⁾ Wie unsere Urväter lebten. Eine Bilderreihe aus der Vor- und Frühgeschichte des deutschen Ostens. Nach Gemälden von Gerhard Beuthner-Breslau herausgegeben vom Landesamt für Vorgeschichte in Breslau. Unter Mitarbeit schlesischer Vorgeschichtsforscher, zusammengestellt von Ernst Petersen. Mit 16 mehrfarbigen Tafeln. Kästchen, Leipzig 1935. 1,80 RM.

²⁾ Aus Deutschlands Vorzeit. Mainz 1937. — Aus Deutschlands Vor- und Frühzeit. Mainz 1938.



Abb. 9. Bastarnen ziehen in die Steppen des Osts
(2. Jahrh. v. uns. Chr.)

Wochenlang sind sie, Sippe für Sippe, auf dem Trek gen Südosten. Die Weite der Steppe tut sich vor ihnen auf und verheißt fruchtbare Land in Fülle, bietet Raum zur Rast in der Wagenburg, fette Weide für das Vieh. Breite, flache Steppenflüsse werden auf Kurten überquert, Kundschafter weisen den Weg. In der Ferne ragt einsam ein alter Grabhügel städtischer Reiterkrieger.



Abb. 10. Die hohe Zeit des Bernsteins.
(Um 50 vor uns. Jhr.)

Am Dorfrand steht der Edelhof, der öftmals fremde Gäste beherbergt; dann füllen neue Säcke mit dem „nordischen Gold“ den Erdspeicher, den tagsüber ein Heuschober verbirgt. Mitten in der Nacht, im Mondenschein, brechen wandalische Männer mit bernsteinbeladenen Tragtier auf zum Hufe an die Donau durch das Land Böhmen, dessen Lage ihnen der heilige Siling anzeigt.



Abb. 11. Der wandalische Bauer am Siling

Zu Füßen des heiligen Berges der Wandalen breitet sich der fruchtbare Gau der Silingen, heute Schlesien geheißen. Seit Jahrtausenden ist er der Kerngau des Landes an der Oder, eine Kornkammer Germaniens und Deutschlands. Von Geheimnissen umwirkt überschattet ihn sein Silingberg.



Abb. 12. Die heilende Quelle in den Wandalenbergen (um 300).

Im stillen Wiesental unter dem hochragenden Gipfel des Hochwaldes murmelt der Salzbach. In seiner Nähe quillt ein Brunnen, in Eichenbohlen gefaßt; er spendet Siechen und Greisen sein Wunderwasser, das Gesundheit schenkt. Jahr für Jahr kommen zu ihm die Männer aus dem weiten Land der Wandalen und künden nach seinem Gebrauch von seiner heilenden Kraft.



Abb. 13. Zinstag im Reiche der Piastenherzöge
(10.—12. Jahrhundert)

Aus dem hohen Norden kamen die Herzöge in der Gnesener Burg, deren Schwert viel Land gewann. Nun herrscht einer ihrer nordischen Gesolgsmänner auch in dieser Burg, ein hochgewachsener blondhaariger Mann mit mächtigem Schwert und trügigen Kriegern, das Zeichen seines Geschlechtes leuchtet von Brust und Schild. Auch der Haushofmeister ist von Adel, indes sprach seine Mutter slawisch, von ihr hat er Gestalt und Gebaren. Vor der Halle bringen slawische Zinsbauern Vieh, Wildbret, Fische, Honig und Wachs, so wie vom Herzog verordnet.

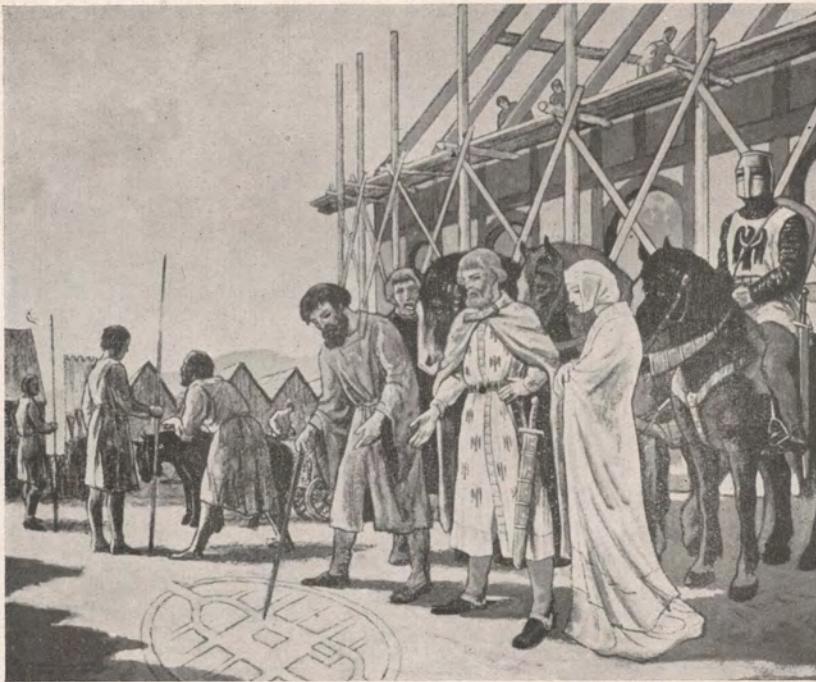


Abb. 14. Beim Bau der deutschen Stadt
(13.—14. Jahrhundert)

Schon sijzen deutsche Bauern, vom Herzog gerufen, weit umher im Lande. Nun erreichte auch Bürger der Städte im Westen der Rus, sich nach ihrer Art anzusiedeln und frei ihr deutsches Recht zu pflegen. Da ersteht die Stadt an günstiger Stelle, in der Mitte der Ring, mit Rathaus, wo der Rat und die Schöffen walten. Vor dem Herzogspaar zeichnet der Baumeister den klaren Grundriss der neuen Stadt, die bald die alten Marktflecken der Slawen überflügeln wird.

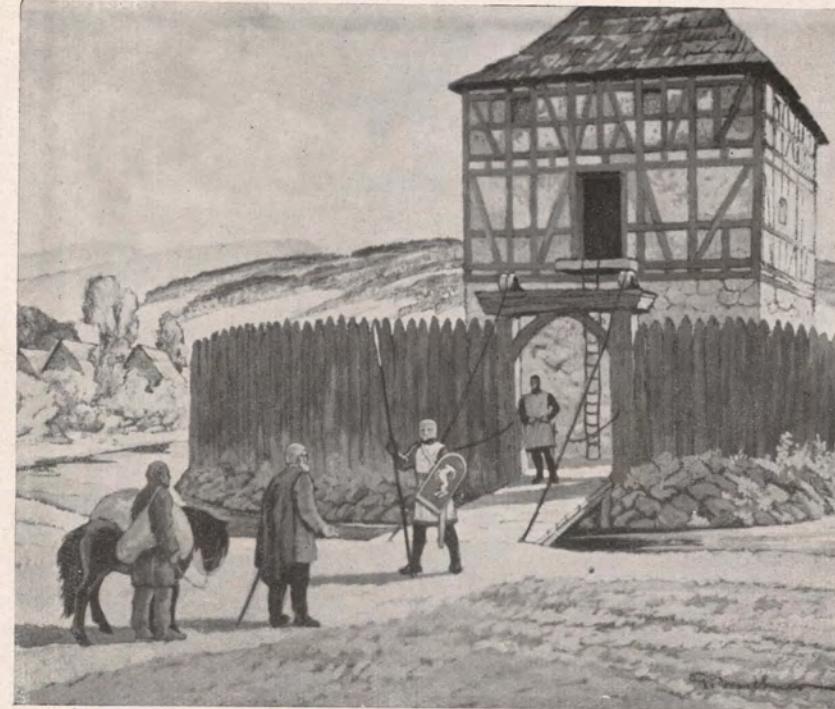


Abb. 15. Der Sitz des deutschen Herrn, der deutschen Bauern Schuh
(13.—14. Jahrhundert)

Aus dem lieblichen Franken waren sie nach Osten gezogen, Ritter und Bauern. Der Bergwald war gerodet und hatte blühendem Ackerlande weichen müssen, die Ketten der Höfe schmiegt sich im Tale. Einsam am Dorfrand ragt der Wohnfurm des deutschen Ritters, mit Graben und Pallisade umwehrt, um Schuh zu bieten allen Dorfgenossen in Zeiten der Not.

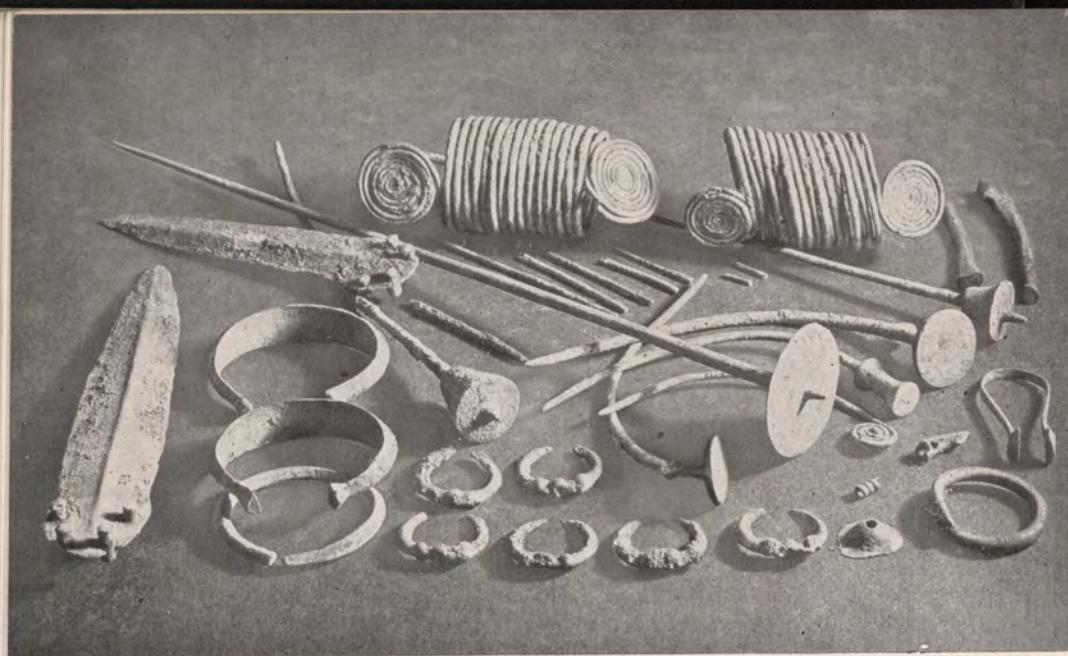


Abb. 16. Bronzebeigaben aus Grab 2, Märzdorf, Kr. Ohlau.



Abb. 17. Die Menhirs von Carnac (Frankreich).



Abb. 18. Auf hohem Steilufer über der Neiße lag die Kastellanei Marha. Blick von der Brücke nach Nordwesten.

Aufn. Geschwendt

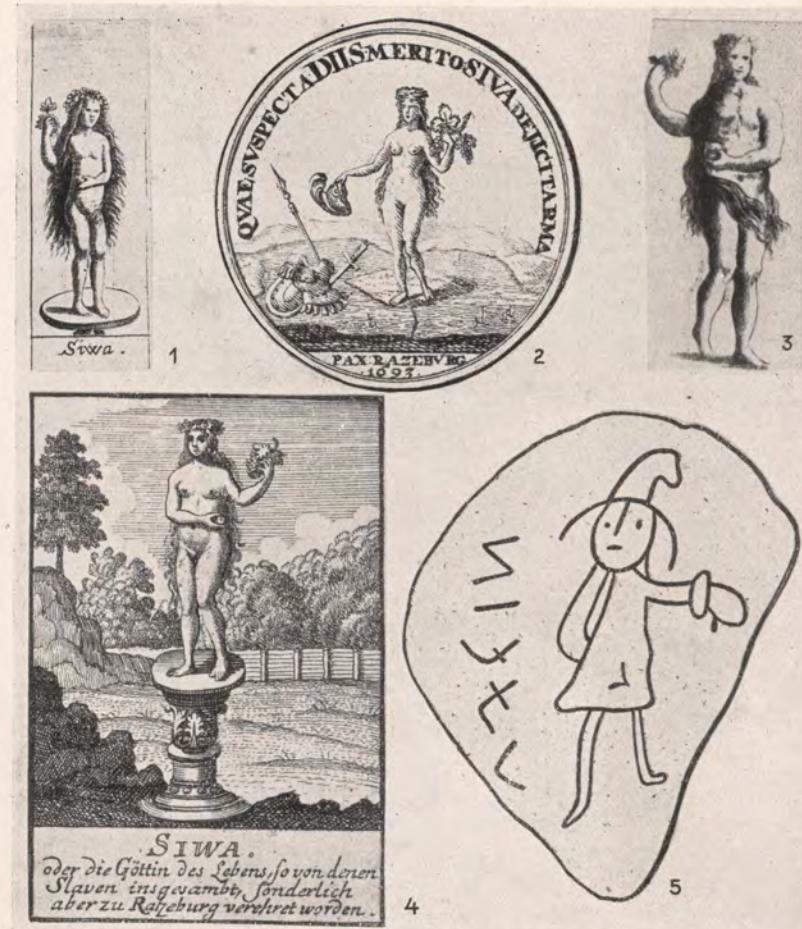


Abb. 19. Die angebliche Slawengöttin Siwa.

1. aus M. B. Bolchucznyk, Rosa Boemira (Prag 1688); 2. dänische Münze 1693, aus O. Jacobeus, Museum regium (Kopenhagen 1696), Taf. XXXIV, 60; 3. aus Matthias Fuhrmann, Österreichisches Heidenthum (Wien 1737); 4. aus Samuel Grosser, Lausitzische Merkwürdigkeiten (Leipzig 1714); 5. aus F. v. Hagenow, Beschreibung der auf der Großherzogl. Bibliothek zu Neustrelitz befindlichen Runenruinen (Loitz 1826).



Abb. 20. Blick auf Marsha und den Neisse-Durchbruch. Stich aus Balbinus, Diva Wartensis. M = der „Schloßberg“.

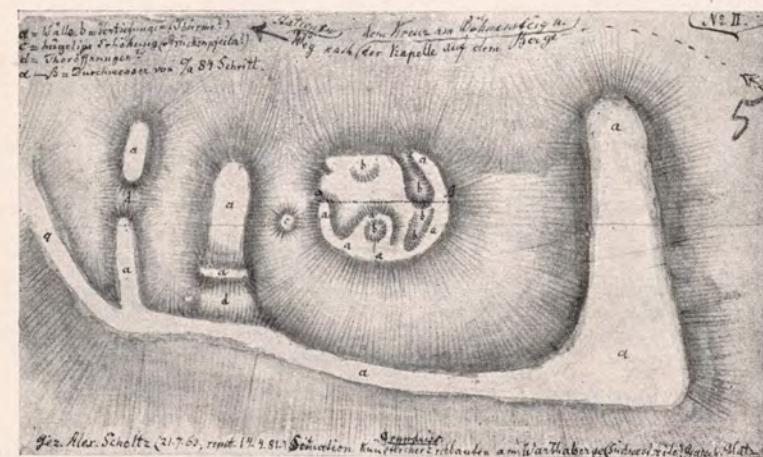


Abb. 21. Zeichnung des „Schloßberges“ oberhalb von Marsha am Aufstieg zum Kapellenberg. — Von Alexander Scholz 1865.



Abb. 22. Dreirollensichel aus den Sacrauer Fürstengräbern. $\frac{2}{1}$.
Abb. 23, rechts, nebenstehead: Zweirollensichel aus Sacrau. $\frac{2}{1}$.

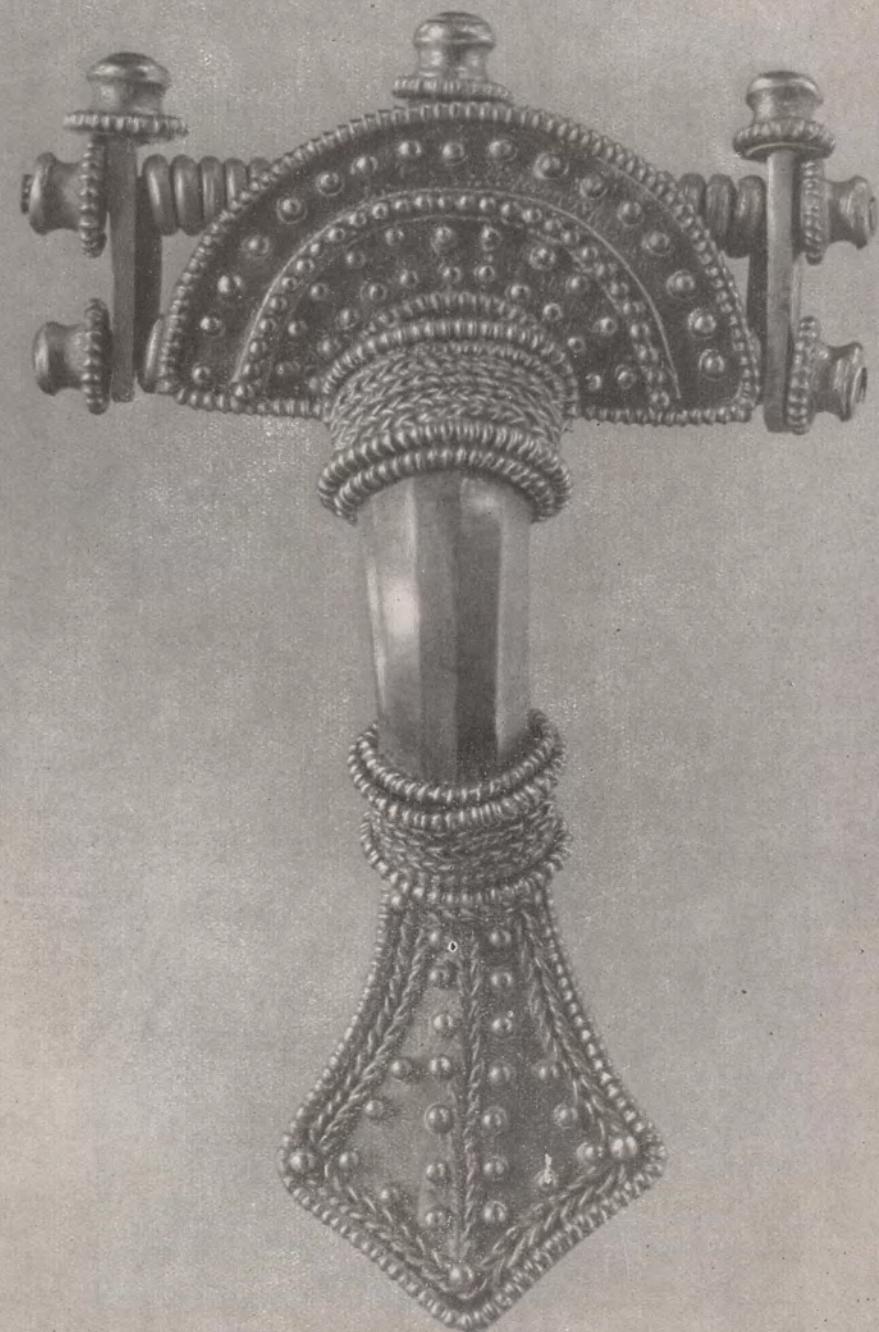




Abb. 24.
Die Fachwerk-
kirche aus Malen
Kr. Oels.



Abb. 25.
Pechofen
bei Postelwitz
Kr. Militsch.

Abb. 24-25:
Aufn. Geschwendt

Den Heimatmuseen zur Warnung!



Abb. 26. So fanden wir einen wandalischen Stangen-Schildbuckel in einem schlesischen Heimatmuseum; er war vom Erdreich und Leichenbrand nicht ge-
reinigt und fällt nunmehr, da nach so langer Zeit eine Konservierung nicht
mehr möglich ist, der völligen Zerstörung anheim!

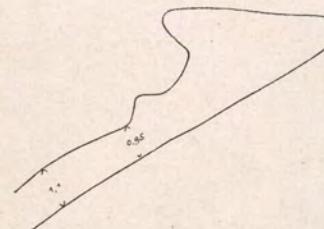


Abb. 27. Germanischer
Krausenscherben aus
Hohenkirch,
Kr. Gr. Strehlih. 1/2.





Abb. 28.
Bohus, die namen-
gebende Burg
am Dal-Elf.
in Schweden.

Abb. 28—30 Außn. Geschwendt



Abb. 29.
In der unendlichen
Weite der Hügel, Felsen,
Ginster- und Heidekraut-
büsche ab und zu ein
Gefreidefeld: die helle
Stelle im Mittelgrund.

Abb. 30.
Auf glatter Felswand
eine „Felsritzung“
in den Stein ein-
geklopft: Schiff mit
Steuer und Mann-
schaften, darüber der
„Gott mit erhobenen
Händen“.



Abb. 31.
Fliegeraufnahme
der Küste von Bohuslän
bei dem Badeort
Grebbestad.
(Nach schwedischer
Fliegeraufnahme.)

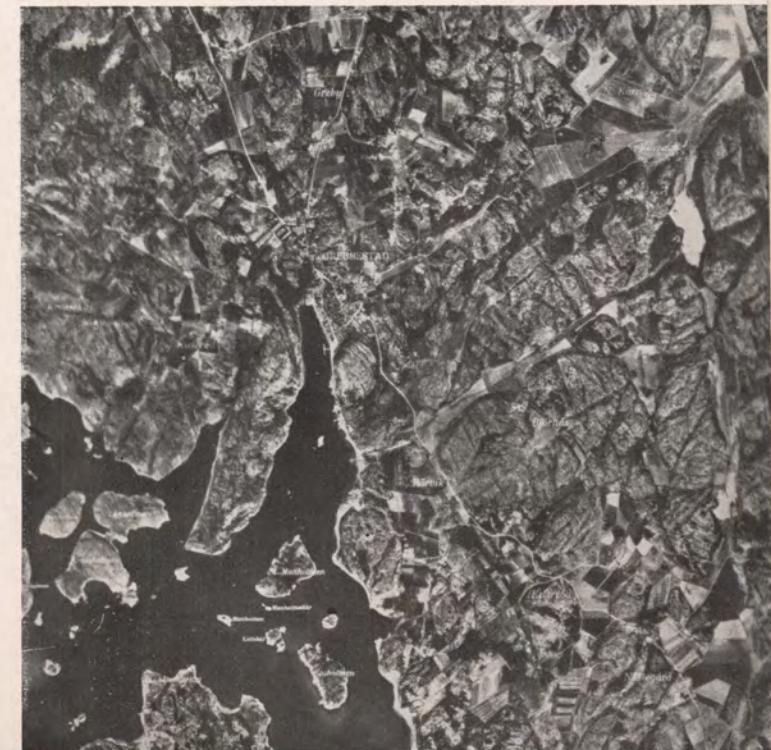




Abb. 32. Auch die Wehrmacht hilft eifrig bei Grabungen. Vgl. S. 4. Aufn. Stoll



Abb. 33. Früheisenzeitliches Grab aus Zottwitz, Kr. Ohlau. Aufn. Hoffmann



Abb. 34. Mittelalterliche Gefäße aus dem Burghügel von Parchwitz, Kr. Liegnitz. 1/4

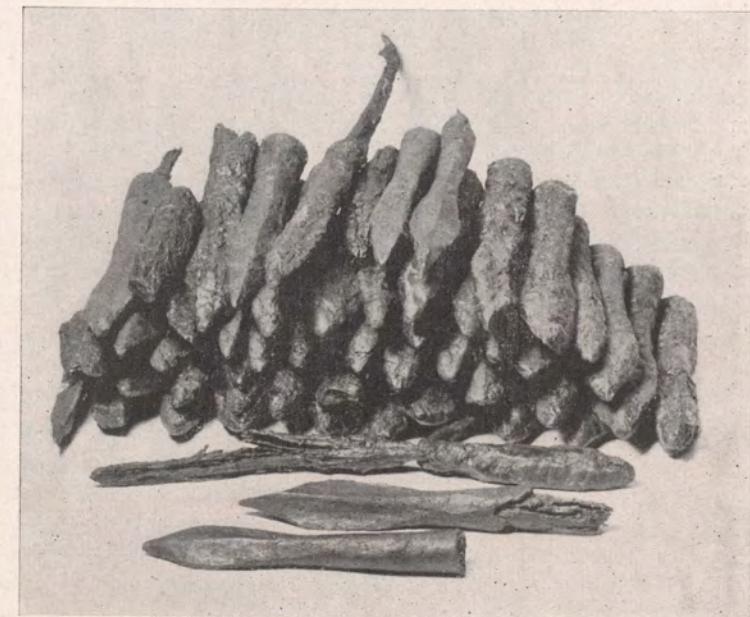


Abb. 35. Armbrustbolzen von ebenda. 1/2

Hugo Wenke 75 Jahre alt!

Unser Vereinsmitglied, Juwelier Hugo Wenke in Hirschberg, konnte im Dezember seinen 75. Geburtstag feiern. Seit Jahren betreut er auf seinen Wanderungen, die in erster Linie der mineralogischen und petrographischen Erforschung des Hirschberger Kessels dienen, auch die vorgeschichtlichen Fundstellen seiner engen Heimat. Sein Name ist besonders dadurch mit der Altsteinzeitsforschung in Schlesien verbunden, daß es ihm gelang, die ersten und zugleich hervorragendsten Fundstücke zu entdecken und damit auf die Kauffunger Höhlen aufmerksam zu machen. Sein erfolgreiches Wirken für die schlesische Vorgeschichte geht am besten aus den beiden untenstehenden Karten hervor, welche zeigen, daß in der Haupftache durch die Tätigkeit von Hugo Wenke sich die Fundstellen um Hirschberg verdreifacht haben. Dieser Erfolg ist um so höher zu bewerten, als nach dem bekannten alten Vorurteil der vorgeschichtliche Mensch nicht in dem angeblich mit dichtem Urwald bedeckten Gebirge siedeln konnte und es daher keinen Zweck hätte, nach Bodensunden zu suchen. Wir wünschen dem verdienstlichen, uneigennützigen Heimatsforscher noch viele Jahre erfolgreichen Schaffens in ungefährbarer Gesundheit.

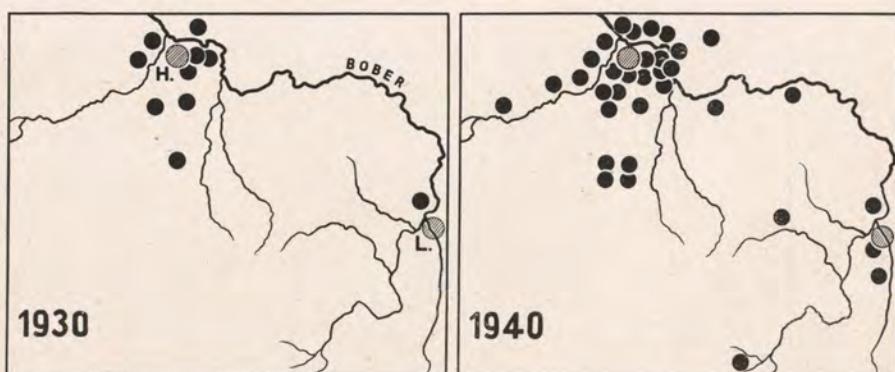


Abb. 37. H = Hirschberg. L = Landeshut.

Die Überlieferung über die Siwa ist also auf die Nennung ihres Namens bei Helmold und auf dessen Bemerkung, daß es sich um eine Gottheit der Polaben handle, beschränkt; die gesamte Ikonographie der Göttin ist reine Phantasie. Es können demnach auch in Schlesien keine echten Siwa-Bilder gefunden werden.

Ein bisher unbekannter Ringwall bei Lichtenberg, Kr. Görlitz,

Von H. A. Schulz, Görlitz

Solange im Gebiete der Preußischen Oberlausitz die Vor- und Frühgeschichte gepflegt worden ist, solange stehen auch die „auffälligsten Altertümer“, die Schanzen, im Mittelpunkt des Interesses. Immer wieder wurden seit Beginn des 18. Jahrhunderts von Einzelpersonen, oder aber von den sich mit diesem Stoffgebiet befassenden Gesellschaften — Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften, Naturforschende Gesellschaft und später Gesellschaft für Anthropologie, Urgeschichte und Volkskunde — Grabungen angestellt, die über die kulturelle und völkische Zugehörigkeit Aufschluß geben sollten. Auf Grund dieser ständigen und beachtenswerten Arbeit nimmt es dennoch wunder, daß über verschiedene Schanzen verfehlte Niederschriften über die Grabungen, die Lage usw. entstanden sind, und daß dennoch eine Schanze unbemerkt geblieben ist. Auf der Hussitenchanze bei Lichtenberg haben eingehende Untersuchungen stattgefunden. Diese müssen sich jedoch so eng auf diese „Hainmauer“ beschränkt haben, daß die hier tätigen Forscher keinen Blick auf den gegenüberliegenden Friedrichsberg haben werden können. Erst durch die aufmerksame Beobachtung einiger Einwohner in Lichtenberg, ferner auch durch Herrn Pastor Schneider in Troischendorf konnten die ersten Anzeichen festgehalten und gemeldet werden. Ein alter Einwohner der Stadt Görlitz, der gebürtiger Lichtenberger ist, konnte ebenfalls noch Wesentliches zur Deutung und besseren örtlichen Festlegung dieses Ringwallen beitragen.

Im westlichen Teile der Ortsgeemarkung Lichtenberg erhebt sich auf dem Friedrichsberge, von der Hussitenchanze durch ein Tal getrennt, auf der einen Seite das sogenannte Friedrichsgut, auf der anderen liegt eine Sandgrube. Die Seiten dieser Erhebung fallen nach der Südostseite zu sehr stark ab, verlaufen dagegen geneigter nach der West- und Nordwestseite. Die Sandgrube liegt unmittelbar auf der Höhe und hat diese quer geschnitten. Bei genauer Betrachtung der Randteile zeigten sich im Sommer 1935 deutliche schwärzliche Erdversärbungen, an denen wir zur Klärung der Vermutungen und Aussagen eine Probegrabung ansetzten. Zum Glück fanden wir hier noch eine

Stelle vor, die durch den Sandgrubenbetrieb nicht sonderlich gestört war. Zur besseren Erkennnis der Schichten legten wir einen etwa 1½ m langen Schnitt hindurch und erhielten damit zwei Seitenansichten, die uns folgendes Schichtenprofil zeigten: An der Oberfläche lagen jene schwarzen Massen, die wir schon als erste oberflächlich erkannt hatten, und die sich als reine Holzkohleschuttschichten erwiesen. Ihre Stärke betrug 10—15 cm. Nach dem Ende des Profiles zu, das in Längsrichtung des Berges verlief, strich diese Schicht leicht nach unten aus und verlor in reinen sandigen Massen. Eine Abgrenzung war nun nicht mehr möglich. Unter dieser kam dann eine hellgelbe, sandige Schicht zum Vorschein, in der sich viele Steine, so auch Feuersteinknollen vorsanden. Auf Grund ihrer Lagerung und ihrer Zusammensetzung konnten wir annehmen, daß sie nicht auf natürlichem Wege abgelagert waren, sondern daß es sich hier, wie auch Eisenadern verriet, um planmäßige Ausschichtungen handelte. In sich lagen sie fest ineinanderverpackt. Unter dieser Steinlage folgte der gewachsene Boden.

Da dieses Profil das Vorhandensein von Resten einer alten Wallanlage noch nicht genügend sicherte, wurde von diesem Schnitt in einem rechten Winkel — also parallel zum Grubenrand — noch ein zweiter Versuchsgraben gezogen, der in seinen Seitenteilen genau dieselben Schichtenaufbauten, wenn auch in verschiedenem Stärkeverhältnis, aufzeigte, dennoch aber unmittelbar über der Steinlage schicht einige Scherben zum Vorschein brachte, die einwandfrei slawischen Ursprungs sind.

Es ist somit möglich gewesen, noch eindeutig letzte Reste eines slawischen Ringwalls in letzter Minute festzulegen. Wenn auch das Sandabfahren nur noch im Kleinbetrieb an dieser Stelle betrieben wird, so wäre es dennoch möglich gewesen, daß schon in kürzester Zeit bei der erhöhten Bautätigkeit in unserem Gebiete auch dieses letzte Beweisstück „abgefahren“ worden wäre.

„Die Otterkönigin am Nimpfsscher Schindelberg“

Von Walter Nowotny

Einer der vielen kleinen Berge des Nimpfsscher Landes trägt den Namen Schindelberg. Niemand weiß mehr, woher der Name kommt, doch kann man vielleicht annehmen, daß die Bewohner von Nimpfssch, nach den vielen Bränden, die ihre Stadt verheerten und sie oftmals

fast ganz in Schutt und Asche legten, auf dem nahen Schindelberg das Holz holten, aus dem sie dann die Schindeln für die Dächer ihrer Häuser schlügen. So erhält vielleicht der Name des Berges noch ein Stückchen Vergangenheit und Erinnerung an das wechselvolle Schicksal der kleinen Bergstadt.

Aber uns interessiert heute weniger der Name des Berges, als eine kleine Begebenheit, die sich vor einiger Zeit auf den Hängen des Berges zugetragen hat. Bei einer Grabung am Nordhang des Berges, dort, wo einstmals die Siedlungen der Bandkeramiker, der Marschwiher Bauern und der Spätgermanen standen, erzählte der Besitzer des Ackers, Herr Gutsbesitzer Jäckel aus Nimpfssch, daß oben auf dem Schindelberg auf der Nordostseite merkwürdige Steinhausen im Walde verstreut liegen, die niemand zu seiner Zeit, noch in früheren Jahrzehnten zusammengefragt hat. Lebesteinhausen oder Grenzzeichen könnten es auch nicht sein, da sie wahllos im Walde verstreut sind. Eine Besichtigung ergab die Bestätigung der Mifteilung und ergab noch eine weitere kleine Einzelheit.

Seit ihrer frühesten Jugend begleitete die alte Frau, die uns nachstehende kleine Geschichte von den merkwürdigen Steinhausen erzählte, ihren Vater auf seinen vielen Waldgängen, als er Waldhüter am Schindelberg war. Bald kannte sie genau so Weg und Steg, alle Sonderheiten und Eigenheiten des Waldes und seiner Tierwelt, wie ihr Vater. Was war natürlicher, als daß wir die heute fast Achtzigjährige nach den Steinhausen im Walde fragten. Was sie nun von den Steinhügeln wußte, und was sie an einem dieser Hügel, den wir im Bilde wiedergeben, erlebte, das mag sie selbst erzählen:

Ja, diese Steinhausen, die liegen nun schon so lange, wie wir denken können. Kein Stein wird davon fortgenommen und keiner dazugelegt. Aber mit diesen Steinhügeln muß es etwas Besonderes haben. An einem schönen Sommermorgen war ich mit meinem Vater wieder einmal hier heroben am Berg, und mit einemmal hörten wir beide ein wunderschönes Singen, ganz fein, aber klar und deutlich. Es kam von dem Steinhausen. Langsam gingen wir an den Haufen heran, und da lag obenauf eine weiße Otter in der Sonne, und wie ein Kranz lagen eine Menge andere Ottern um die weiße herum. Alle mit den Köpfen nach außen und sangen. Von ihnen kam die feine Musik. Bald aber lösten sich die Ottern, verschwanden im Grase, und die weiße Otter kroch in den Steinhausen. Wir haben dann die weiße Otter noch oft gesehen, aber seitdem der strenge Winter war und die Leute soviel Holz geholt haben, weil es so erbärmlich kalt war, sind alle Ottern verschwunden, auch die weiße, und sind bis heute noch nicht wiedergekommen. —

So erzählte es uns die Frau aus Schöbergrund, einem kleinen Dörthen am Schindelberg. Sie hatte die weiße Öffer bestimmt gesehen und die anderen alle gehört. Was steht aber noch hinter all diesen Dingen? Hat es mit den merkwürdigen Steinhügeln dort oben im Walde vielleicht doch noch eine andere Bevandtnis? Man sieht von ihnen, über die einstmals besiedelten Hänge des Berges hinweg, herunter ins Tal der Lohe, wo auf steilem Felskegel die alte Bergstadt liegt, unter deren Häusern die alten Wälle bronzezeitlicher, spätgermanischer und frühgeschichtlicher Burgen liegen, und man sieht von der Höhe des Berges auf der anderen Seite die Berge des hohen Gebirges, der Eule und den wuchtigen Kegel des Siling.

Bohuslän — Schlesien

Von Friß Geschwendt

Im August 1938 führte mich eine Studienreise nach Schweden, um besonders das klassische Land der Felsrißungen, die Landschaft Bohuslän, zu besuchen. Von Gotenburg bis an die norwegische Grenze zieht sich eine eigenartig schöne Landschaft in einer Länge von fast 200 km am Skagerrak hin (Abb. 31, S. 43). Durch Eisenbahnen, durch die guten und erstaunlich zahlreichen Autobuslinien und die berühmten Schären dampfer vorzüglich erschlossen, bietet es keine Schwierigkeit mehr, in kurzer Zeit diese für die Kennfnis des germanischen Geisteslebens bedeutsamen Urkunden in Gestalt der Felsbilder aufweisende wichtige Landschaft kennenzulernen.

Wandern wir in dieses Land hinein, so treffen wir ab und zu ein bäuerliches Anwesen mit seinen für die gesamte Landschaft typischen Hügen. Meist besteht das Gehöft nur aus einem einzigen rofgestrichenen Gebäude mit angebautem Stall. Die wenigen Wiesen und ein kleines Hasenfeld sind die einzigen landwirtschaftlich nutzbaren Flächen. Und so liegen die winzigen Anwesen zwischen den langen Granitfelsen und den schmalen Waldstreifen in einem 200 Kilometer langen und 70 bis 80 Kilometer breiten Küstenstreifen verstreut.

Weiter im Innern, etwa bei Österby, zeigt sich ein ähnliches Bild; wir schauen auf die riesige Ruine des festen Schlosses Bohus, das der ganzen Landschaft den Namen gab (Abb. 28, S. 42). In breitem Banne windet sich der Götaelß um Berg, Ruine und den kleinen Ort, dessen weiße Holzhäuschen links aus den Bäumen hervorblitzen. Das stellenweise

humpige Tal wird durch niedrige Hügel begrenzt, die ihr granitenes Skelett offen zeigen oder mit Heidekraut und Beerensträuchern verhüllen. Das suchende Auge kann kein einziges Getreidesfeld finden.

Um die den deutschen Menschen tief ergreifende Eigenart dieses weißen Landes richtig zu erfassen, muß man schließlich die Verkehrslinien meiden und ohne Weg und Steg über die Hügel und Felsen klettern. Ein einziger höherer Hügel genügt, um den Charakter dieses germanischen Landes kennenzulernen. Wir glauben beinahe, oberhalb der Vegetationsgrenze auf einem sehr hohen Berge zu stehen; dasselbe Bild wiederholt sich ständig in unaufhörlichem Wechsel (Abb. 29, S. 42). Und wenn man über die vom Gleisbereise glatt geschliffenen Felsen gestiegen und durch das im Windschatten kniehohe Heidekraut gewatet ist, wenn man durch mannshohe Wälzchen mit beerenbedecktem Wacholder gestreift ist, auf silbergrünem, zwei bis drei Spannen hohem Rennfiermoos gelagert und Heidelbeeren nicht von winzigen Büschchen, sondern strauchartigen Pflanzen gepflückt hat oder durch die moorigen Gründe mit düsteren Fichtengruppen und über die Höhen mit zwerghaften Birken stundenlang gewandert ist, dann kann man ermessen, was dem Bohusländer Bauern die langen schmalen Wiesenstreifen und die spärlichen Felder bedeuten. Nun verstehen wir das Fehlen von Dörfern unserer Art, und daß Streusiedlungen und Einzelgehöfte vorherrschen, daß wir manchmal kilometerweit wandern müssen, um ab und zu eine Bauernwirtschaft zu treffen, die aus einem, höchstens zwei Häuschen besteht, und daß die Männer zur See gehen, oder in den größten Granitbrüchen Europas bei Brodalen arbeiten müssen. Für den Menschen mit Naturgefühl ist es ein überwältigend schönes, eigenartiges Land. Für den Bewohner aber ein hartes Land, das sich nichts mehr abringen läßt und seine Söhne in die Fremde schickt. Und ähnliche Verhältnisse lagen in der Vor- und Frühzeit vor. Übervölkering in den guten Teilen Schwedens, hartes Leben in den armen Teilen. Der Zwang zur Ausdehnung und Landnahme lag ewig vor und bildete mit seinen gebieterischen Notwendigkeiten den germanischen Charakter.

Eine einzige Wanderung durch dieses Land erläutert, daß es von den Germanen erst recht spät besiedelt werden konnte, daß die junge Mannschaft unaufhörlich herausfluteten mußte, weil die Heimat sie nicht ernähren konnte. Und dieses eigenartig schöne aber large Land besitzt nun das „germanische Bilderbuch“ in Gestalt tausender, auf glatten Granit eingelassener und eingerichteter Felsbilder, aus denen die Religionsgeschichte ständig so ausschlußreiche Folgerungen für das Geistesleben der Germanen schöpfen kann. Diese „Felsrißungen“ haben ihre Ausstrahlungen 500 bis 1000 Jahre vor Beginn d. Chr. bis in die

illyrische Kulturwelt Schlesiens wirksam gemacht, was erst an anderer Stelle aufgezeigt werden soll. Wir wissen, daß die unheilvolle Klimaänderung der frühen Eisenzeit den Norden entvölkerte und der germanischen Kulturhöhe nachteilig wurde. Es schien aber auffällig, daß die Felsenzeichnungen weiter eingerichtet wurden und zwar in gar nicht verminderter Anzahl, während aber die Funde stark nachlassen. Die Klimaänderung kann also hier nicht vernichtend gewirkt haben, da der Golfstrom in den Küstenländern mildernd auf das Klima eingewirkt hat. Die Küstengegenden haben also zwar schlechte Sommer, aber keine vernichtenden Winter gesehen. Viel schlimmer als das Klima muß aber die Not an Ackerland in diesem weiträumigen Gebiete gewirkt haben. Und diese Beobachtung führt uns zu der Frage, warum gerade hier in der einst und jetzt armen und harten Landschaft Bohuslän die überwältigend große Zahl von Felsritzungen aufzufinden ist. Wenn auch Inhalt und Sinn, ja die Ursache zur Anbringung der Felsritzungen erstaunlich vielseitig war, so bleibt doch ein allgemeiner Grundgedanke immer vorherrschend: Anrufung der Götter um Segen, Glück und Gedeihen, Fruchtbarkeit für Menschen, Vieh und Feld. Selbstverständlich spielen die bekannten Schiffsdarstellungen bei einer Küstenbevölkerung eine sehr große Rolle (Abb. 30, S. 43).

Vielleicht ist in anderen Gegenden Schwedens die Felsart einer Erhaltung der Felsritzungen nicht dienlich, wie Dr. Nilsson-Göteborg vermutet, was aber noch untersucht werden müßte. Der hier anstehende, von den eiszeitlichen Gletschern oft spiegelnd abgeschliffene harfe Granit gab einen unzerstörbaren Grundstoff für „die Seiten des religionsgeschichtlichen Bilderbuches“, die Felsritzungen. Vorläufig besteht nun aber doch die Beobachtung zu Recht, daß der ärmste Landstrich Schwedens wohl am meisten Anlaß hoffe, die Götter um Schuh und Unterstützung für Volk, Sippe und Familie und um Gedeihen für Mensch und Vieh zu bitten. Und dieser Gedanke löste einen weiteren, der geeignet ist, eine Brücke nach Schlesien zu schlagen, zwangsläufig aus.

Wir denken an die weiteren Schicksale der aus dem Norden ausgewanderten Germanenvölker, zum Beispiel der Wandalen. Auch sie wurden durch Landnot zum Auswandern aus Nordjütland und SW.-Schweden gezwungen, was Jahn überzeugend darlegte. Fünf bis sechs Jahrhunderter siedelten sie von Schlesien bis Galizien und Ungarn, also in unermesslich weiten Gegenden, die noch viel mehr Köpfe Acker, Brot und Leben hätten schenken können; sie hatten hier ein Dasein, wie es für Bauern zum Beispiel im herrlichen Silingengau am Fuße des Götterberges gar nicht begehrenswerter sein konnte.

Das Löß- und Schwarzerdegebiet Ober- und Niederschlesiens gab reiche Ernte, aber dennoch zog der Hauptteil der Wandalen in der Völkerwanderungszeit ab! Bauern verlassen diese gesegneten Ackerbau-Gegenden.

Auch im Osten weichen die Goten aus ihrem riesigen Reiche, aus dem — wie die gegenwärtige Forschung immer deutlicher erkennt —, kräftige Kulturströme bis nach Schlesien wirksam werden; auch dieses für die ostgermanische Welt hochbedeutsame germanische Reich wird auf der Höhe der politischen und kulturellen Blüte ausgegeben. Es erscheint gänzlich unmöglich, daß so hoch organisierte Reiche wie die der Goten und Wandalen, die zudem im Boden wurzeln, plötzlich wie Kartenhäuser zusammenbrechen sollten, weil ein fremdes Reiterr Volk anrückt. Gleich darauf werden aber von denselben Bauern- und Kriegervölkern Wunder an Tapferkeit, Wagemut, Entzagung und Treue geleistet, von denen heute noch Sagen und Lieder künden! Ebenso wie der Triff eines Vogels nicht als die Ursache, sondern die Auslösung eines Lawinensturzes erkannt ist, oder wie der Schuh von Serajevo nur die letzte Veranlassung zum Ausbruch des ungeheuerlichsten Völkerhasses gegen Deutschland war, so können weder der Vorstoß der Hunnen noch die oft genannte Sehnsucht nach dem Süden oder die Lust nach den Gestaden des blauen Mittelmeeres als die tieferen Ursachen der Völkerwanderung angesehen werden. Wenn so viele Bauernvölker, darunter die Wandalen, mit den Unterstämmen der Silingen und Hasdingen von der Bewegung der Völkerwanderung erfaßt werden, obwohl das Land seine Söhne und Töchter keineswegs wie im Norden vertrieb, sondern sehr wohl ernähren konnte, so müssen andere Ursachen — vielleicht gar in einer Summe von Gründen —, eine gewichtige Rolle gespielt haben, vielleicht gar Gründe, die auf völkerpsychologischem Gebiet gelegen haben, die wir noch gar nicht erkennen können.

Mittelalterliche Funde im Schloßturm zu Parchwitz, Kr. Liegnitz

Von Wilhelm Hoffmann

Am Kreuzungspunkt der Fernverkehrsstraße Breslau—Glogau—Berlin und Liegnitz—Görlitz liegt im Kreise Liegnitz das kleine Städtchen Parchwitz. Als „villa Parchovici“ wird dieser Ort 1217 zwischen Quatcovici (Alt Laest) und Lessici (Leschwitz) unter 16 Orten genannt. Nordwestlich vom Ring befindet sich, von zwei Raßbacharmen umflossen, das um 1582 als stattlicher Renaissancebau errichtete Schloß. Es ist eine Wasserburg mit Wallanlagen. Unter dem Schloßturm hatte man

die Vermutung, daß sich dort ein Hohlraum oder ein unterirdischer Gang befindet. Auch das Klopfen auf dem ungepflasterten Fußboden im Innern des Turmes ergab einen hohen Klang, so daß sich dadurch diese Vermutung zu bestätigen schien. Bauschulungsleiter Bänisch ging nun diesen Dingen nach und grub innerhalb des Turmes ein Loch von etwa 2½ qm und einer Tiefe von 1½ m mit folgendem Ergebnis: Die Ausfüllungsmasse, die aus Bauschutt bestand, wurde schichtweise abgefragt, und dabei fanden sich zahlreiche Tonscherben, Tierknochen und Reste von Holzbalken; außerdem gelang es, eine Anzahl unverehrter Töpfe zu bergen. Sie waren augenscheinlich auf der Drehscheibe aus einer hellen rößlich-gelben Tonmasse gefertigt, unglasiert und ohne Randverzierung. Es sind dies zum größten Teil Henkelkrüge von verschiedenen Größen, die teilweise mit sogenannten Gurtfurchen verziert sind, Abb. 34, S. 45. Außer den Gefäßscherben wurden noch 52 eiserne Bolzenspitzen geborgen: Abb. 25, S. 45. Bei einigen Stücken befinden sich in den Tüllen der Bolzenspitzen noch Holzreste. Die aufgefundenen Balkenreste, die teilweise stark vermorsch und auch an- und verkahlt waren, scheinen Reste einer älteren Baukonstruktion zu sein, dagegen sind die aufgefundenen Gefäße und eisernen Bolzenspitzen in das 14.—15. Jahrhundert n. Chr. zu sehen.

Vortragsfähigkeit durch das Landesamt für Vorgeschichte Breslau im Kriegsjahr 1939/40

Trotz der durch die Zeitumstände bedingten Mehrbelastung des Landesamtes war es doch noch möglich, eine Reihe von Vorträgen zu halten, die einerseits den Schutz vorgeschichtlicher Bodendenkmäler fördern, aber auch die Ergebnisse der ostdeutschen und schlesischen Vorgeschichtsforschung in weitere Kreise tragen sollten.

Der Siling, das bedeutendste Höhenheiligtum Ostdeutschlands. Dove-Gesellschaft, Liegnitz. (Direktor Dr. Geschwendt.)
Stand und Aufgaben der Vorgeschichtsforschung in der Grafschaft Orla. Versammlung der ehrenamtlichen Altertumspfleger der Grafschaft Orla. (Geschwendt.)
Schlesische Vorgeschichte. Wirtschaftsgruppe Bauindustrie Breslau. (Wilhelm Hoffmann.)
Funde, Grabungen, Erkenntnisse. Humboldt-Akademie Breslau. (Geschwendt.)
Schlesische Vorgeschichte. Eine Nachrichtenkompanie in Breslau. (Kustos Dr. Nowotnicki.)
Neue Bodenfunde aus Schlesien. Humboldt-Akademie Breslau. (Geschwendt.)

Der Schutz vorgeschichtlicher Bodendenkmäler. Wirtschaftsgruppe Bauindustrie Breslau. (Hoffmann.)

Stand und Aufgaben der Vorgeschichtsforschung im Hirschberger Kessel. Versammlung der ehrenamtlichen Altertumspfleger des Kreises Hirschberg. (Geschwendt.)

Schlesische Vorgeschichte. Hochschule für Lehrerbildung Hirschberg. (Hoffmann.) Führung zu den vorgeschichtlichen Fundstellen am Siling. Eine Nachrichtenkompanie aus Breslau. (Nowotnicki.)

Schwedenschanze und Kapellenberg als Vorgeschichtsdenkmäler. Humboldtverein Breslau. (Geschwendt.)

Schutz vorgeschichtlicher Bodendenkmäler. Wirtschaftsgruppe Bauindustrie Breslau. (Hoffmann.)

Stand der Erforschung des Silinglandes und Erläuterung einer Grabung. Versammlung der ehrenamtlichen Altertumspfleger der Silingumgebung. (Geschwendt.)

Neue Grabungen in Gottwitz. Kreisleitung und Kreiswaltung Ohlau. (Hoffmann.)

Stand und Aufgaben der Bodendenkmalpflege im Kreise Landeshut. Versammlung ehrenamtlicher Helfer des Kreises in Grüssau. (Geschwendt.)

J. G.

Wir erlebten eine Ausgrabung

Von Alma Hanssen-Breslau

Da rasselt im Landesamt der Fernsprecher. „Hier Landesamt für Vorgeschichte!“ Ein Bauer aus dem Ort Gottwitz, Kreis Ohlau, meldet: „Wir sind beim Ackern auf Knochen gestoßen.“ Nachdem die genaue Fundstelle notiert ist, macht sich sofort einer der Vorgeschichtler des Landesamtes auf den Weg und siehe da, bei fachmännischem Graben wird schließlich ein vorgeschichtliches Grab freigelegt.

Im Juli 1940 fand dann in Gottwitz eine Grabung statt, bei der viele vorgeschichtliche Gräber freigelegt wurden. Da es die Gesellschaft des Landesamtes sehr interessierte, ein solches Grab einmal zu sehen, wurde uns die Erlaubnis erteilt, die Grabung zu besichtigen. Wir fuhren mit größter Spannung ab; nach einer halbstündigen Bahnfahrt nach Leisewitz ging es zu Fuß ¾ Stunden bis nach Gottwitz; an wogenden Getreidefeldern vorbei, gelangten wir zu einer Sandgrube, wo eifrig gegraben wurde. Dort fanden wir zwei aufgedeckte Gräber vor. Die Skelette, die noch sehr gut erhalten waren, lagen in 4 m Entfernung auseinander. Die Toten lagen in entgegengesetzter Richtung zueinander in einer Tiefe von 1,30 m gebettet; jeder hatte auf der rechten Seite ein Schwert liegen und auf der linken eine Lanzen spitze. Nach den Beigaben lagen hier felsische Gräber vor.

Während wir uns die Gräber betrachteten, kamen auch einige Landarbeiter. Sie hatten die Arbeit einige Augenblicke ruhen lassen, um sich die Grabung ansehen zu können. Auf dem Nachhauseweg begegneten wir noch einigen Landleuten, die nach ihrem Feierabend, obwohl sie doch sicher müde waren, einen weiten Weg zurückgelegt hatten, um

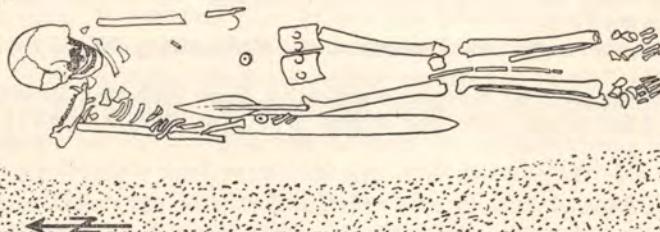


Abb. 38. Kelitisches Skelett aus Gottwisch, Kr. Ohlau. 1/20.

die Grabstätten sehen zu können. Man sieht also, wie sehr die Bauern interessiert sind, Zeugen alter Kultur zu retten.

Nach einer fröhlichen gemeinschaftlichen Heimfahrt landeten wir in Breslau, um ein Wissen reicher; denn es ist natürlich für die Innenarbeit des Amtes sehr viel interessanter, wenn man so eine Grabung praktisch gesehen hat, als wenn man dauernd mit Dingen zu tun hat, die man nur aus den zahllosen Stenogrammen kennt.

Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens aus dem Jahre 1940

Von Herbert Mertin-Breslau

- E. G. Belitz, Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes zur Bergung kulturgechichtlicher Bodenaltertümer. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 112 und 121.
- E. Beninger, Beiträge zu einer Vor- und Frühgeschichte von Südostoberschlesien. Deutsche Monatshefte 6, 1940, S. 251—262.
- O. Damerow, Ein bronzezeitliches Grab in Liebegast. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 11—12 mit 1 Abb.

- W. Demelt, Abs und Zieder, illyrische Flussnamen aus der Landeshuter Gegend. Ebenda 15, 1940, S. 62 und 71—72.
- F. Fremersdorf, Zur Zeitstellung und zur Herkunft der Millefiori-Gläser aus den wandalischen Fürstengräbern von Sacrau. Altschlesien 8, 1939, S. 85—90 mit 3 Tafabb. und 2 Taf.
- P. Gaudel, Ein weiterer Nachweis über den Aufbau vorgeschichtlicher Tongefäße aus Schlesien. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 106—107.
- G. Geschwendt, Der vorgeschichtliche Mensch und die Mineralquellen des gesamtschlesischen Raumes. Altschlesien 8, 1939, S. 166—193 mit 17 Tafabb. und 2 Taf.
- Versuch einer Neu-Rekonstruktion der Heilquellenfassung von St. Moritz. Der Balneologe, 1940, 7. Jhrg. H. 7, S. 198—203. 3 Abb. (Mit schlesischen Beispielen.)
- Der böhmische und der schlesische Siling. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 1—5 mit 3 Abb.
- Nordischer Feuersteindolch aus den Sudeten. Ebenda 15, 1940, S. 7—9 mit 4 Abb.
- Ein reich verziertes Gefäß aus Sprottau. Ebenda 15, 1940, S. 12 bis 13 mit 1 Abb.
- Neue Funde vom Paß von Neudeck. Ebenda 15, 1940, S. 52—55 mit 3 Abb.
- Der Bürgstein und seine „Felsrißungen“. Ebenda 15, 1940, S. 72 bis 75 mit 3 Abb.
- Die vorgeschichtliche Besiedlung der Ufer der Weide. Ebenda 15, 1940, S. 94—96 mit 3 Abb.
- Auch im Gebirge gibt es Funde! Ebenda 15, 1940, S. 143—144 mit 3 Karten.
- Die Ortsnamen des Kreises Breslau als Vor- und Frühgeschichtsdenkmäler. Ebenda 15, 1940, S. 100—102.
- Neues von den Trichtergruben am Siling. Ebenda 15, 1940, S. 167 bis 170 mit 2 Abb.
- Das Beil von Görtelsdorf, Kr. Landeshut, Ebenda 15, 1940, S. 148—149 mit 1 Abb.*
- Hans Urbanek †. Ebenda 15, 1940, S. 172 mit 1 Bild.
- Die „Schwedenchanze“ bei Gedlik, ein frühdeutscher Turmhügel. Ebenda 15, 1940, S. 197—199 mit 2 Abb.
- Zwei sogenannte Germanendarstellungen. Ebenda 15, 1940, S. 88, 2 Abb.
- Jeder Sandhausen wird abgesucht! Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 203—204 mit 2 Abb.

- M. Göbel, Heidnische Greuel im Riesengebirge. Vorgeschichtliches aus Gellers „Hirschbergischen Merkwürdigkeiten“. Ebenda 15, 1940, S. 204—208.
- G. Gollub, Schriften zur Vor- und Frühgeschichte Schlesiens aus dem Jahre 1939. Ebenda 15, 1940, S. 78—83 und 127—128.
- Chr. Gündel, Zwei Keramikfunde aus Breslau. Ebenda 15, 1940, S. 208—210 mit 4 Abb.
- F. v. Heydebrand u. d. Lasa, Die bildlichen Darstellungen auf Prunkwaffen germanisch-slawischer Berührungsgebiete und ihre Bedeutung für die genealogische Geschichtsforschung. Altschlesien 8, 1939, S. 139—165 mit 7 Textabb. und 1 Taf.
- H. Heym, Hans Urbane †. Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 15, 1939, S. 121—122 mit 1 Taf.
- W. Hoffmann, Der Kreis Bunzlau in vorgeschichtlicher Zeit. Heimatkalender des Kreises Bunzlau 1940, S. 51 mit 1 Abb.
- Neue Funde aus der Steinzeit. Grünberg-Freyländer Hauskalender 1940, S. 23 mit 3 Abb.
- Ein neuer Schatz- und Grabfund aus Liegnitz. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 9—11 mit 3 Abb.
- Der Reichsarbeitsdienst birgt germanische Gräber. Ebenda 15, 1940, S. 13—14 mit 1 Abb.
- Die Gemarkung Wildschütz, Kreis Oels, seit 5000 Jahren bewohnt. Ebenda 15, 1940, S. 14—16 und 29—30 mit 6 Abb.
- Die Bodenfunden aus Wissgendorf, Kreis Sprottau. Ebenda 15, 1940, S. 48—51 mit 5 Abb.
- Eine mittelalterliche Tonflöpper. Ebenda 15, 1940, S. 75—76 mit 1 Abb.
- Ein bedeutender Schatzfund aus dem Kreise Wohlau. Ebenda 15, 1940, S. 93—94 mit 1 Abb.
- Das Hafentkreuz als Bodenstempel. Ebenda 15, 1940, S. 100, 1 Abb.
- Zwei eigenartige Gefäße aus der Jungsteinzeit. Ebenda 15, 1940, S. 150 mit 4 Abb.
- Germanenfund im Kreise Jauer. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 164—165 mit 1 Abb.
- Der Bronzesfund aus Pilgramsdorf, Kreis Lüben. Ebenda 15, 1940, S. 151—152 mit 1 Abb.
- Beobachtungen an keltischen Neufunden. Ebenda 15, 1940, S. 154 bis 156 mit 4 Abb.
- R. Hufnagel, Das Ringleistenmuster auf Holz- und Knothengeräten der frühgeschichtlichen Zeit in Ostdeutschland. Altschlesien 8, 1939, S. 133 bis 138 mit 3 Textabb. und 1 Taf.

- F. Hufnagel, Neue oberschlesische Münzfunde. Ebenda 8, 1939, S. 193—198 mit 1 Textabb. und 2 Taf.
- Die vorgeschichtliche Besiedlung des Kreises Tarnowitz. Schlesische Stimme 22, 1940, S. 139—142.
- Das Gräbersfeld von Schoppinitz, Kreis Kattowitz. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 90—93 mit 3 Abb.
- Eine germanische Lanzenspitze aus dem Kreise Guttentag. Ebenda 15, 1940, S. 163—164 mit 1 Abb.
- M. Jahn, Ein germanisches Klappergefäß aus Schlesien und seine Gegenstücke aus der wandalischen Urheimat in Nordjütland. Ebenda 15, 1940, S. 45—48 mit 5 Abb.
- Ein schlesischer Fund wirft die germanische Zeitfolge um? Ebenda 15, 1940, S. 156—163 mit 6 Abb.
- O. Kleemann, Zwei ostgermanische Kapselanhänger aus Glogau und die Verbreitung der Kapselanhänger. Altschlesien 8, 1939, S. 76—85 mit 10 Textabb.
- Völkerbewegung in der mittleren Bronzezeit Schlesiens. Offa 4, 1940, S. 128—135 mit 5 Abb.
- G. Knappel, Ein frühgermanisches Grab aus Ritterhof, Kreis Militsch. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 153—154 mit 2 Abb.
- G. A. Koch, Kihelloch, Kihelberg, Kühbach. Ebenda 15, 1940, S. 122 bis 124 mit 1 Abb.
- W. LaBamme, Vergleich der schlesischen Gesichtsurnen mit solchen aus dem nördlichen Ostdeutschland. Altschlesien 8, 1939, S. 40—43 mit 2 Textabb. und 1 Taf.
- R. Langenheim, Zwei mittelalterliche Wohnfürme bei Löwenberg und ihre Beziehungen zur Gegenwart. Schlesische Heimat 4, 1939, S. 30—37 mit 8 Abb.
- Der frühslawische Burgwall von Gustau, Kreis Glogau. Altschlesien 8, 1939, S. 104—127 mit 10 Textabb. und 11 Taf.
- Ein schnurkeramisches Hügelgrab aus Schlesien. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 145—148 mit 3 Abb.
- G. Lehmann, Sinnbilder in schlesischen Landschaften. Erste Auswertungen einer Reise durch Ober- und Niederschlesien. Schlesische Heimat 4, 1939, S. 12—21 mit 15 Abb.
- M. Neufwig, Hat der vorgeschichtliche Mensch die schlesischen Heilquellen gekannt und benutzt? Inaugural-Dissertation, Breslau 1940, 38 S. mit 6 Abb.
- Neue Bodenfunde. Meldungen des Landesamtes Breslau vom 16. 7. 1939 bis 31. 5. 1940. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 38 bis 41, S. 83—86, S. 134—139 und S. 212—218.

- Meldungen der Bezirksstelle Oberlausitz von Februar bis November 1939. Ebenda 15, 1940, S. 41—43.
- Meldungen des Landesamtes Ratibor vom 1. 11. 1939 bis 20. 5. 1940. Ebenda 15, 1940, S. 86—87 und S. 140—142.
- W. Nowotnick, Germanische Altertumsgüter in Schlesien. Altschlesien 8, 1939, S. 93—103 mit 4 Abb.
- Ein bronzezeitlicher Taufheber. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 150—151 mit 1 Abb.
- G. Paehold, Karte der vor- und frühgeschichtlichen Funde des Landkreises Breslau. Heimat, Beilage des „Breslauer Kreiskalenders“ 7, 1940, 8 S., 1 Karte und 16 Abb.
- B. Paschky, Vom Marienkirchlein in Waldenburg. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 31—35 mit 2 Abb.
- Chr. Peters, Ein Töpferofen der Völkerwanderungszeit aus Schlesien. Altschlesien 8, 1939, S. 90—93 mit 2 Textabb. und 2 Taf.
- M. Peters, Spätkermanensspuren vom schlesischen Sudetenland. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 97—99 mit 4 Abb.
- E. Petersen, Ein jütländischer Becher der Einzelgrabkultur aus Breslau. Altschlesien 8, 1939, S. 24—25 mit 1 Tafelabb.
- Zwei Steinlöffel der frühen Bronzezeit aus Schlesien. Ebenda 8, 1939, S. 29—33 mit 6 Textabb. und 2 Taf.
- G. Pführenreiter, Ein Meisterwerk wandalischer Töpferkunst. Ebenda 8, 1939, S. 73—76 mit 8 Textabb. und 1 Taf.
- Ein mittelalterliches Schwert aus Lichau, Kreis Pleß. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 102—104 mit 1 Abb.
- Altgermanische Siedlungen in Kreise Tarnowitz. Schles. Stimme 22, 1940, S. 142—145.
- P. Raguse, Beiträge für Dorfchroniken im Landkreise Breslau. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 170—171 und 193—197 mit 7 Abb.
- G. Raschke, Die Ausgrabung des Fürstengrabes von Ehrenfeld im Kreise Oppeln. Altschlesien 8, 1939, S. 52—72 mit 8 Textabb., 4 Taf.
- Ein frühgeschichtliches Gefäß mit Pferderierung von Weißdorf, Kreis Falkenberg. Ebenda 8, 1939, S. 128—132 mit 4 Textabb. und 1 Taf.
- Altsteinzeitliche Funde auf dem Glaßer Schneeberg? Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 59—61 mit 2 Abb.
- Vorgeschichtliche Sonderausstellungen im Landesamt für Vorgeschichte, Ratibor OS. Ebenda 15, 1940, S. 125—127.
- Vorgeschichte des Kreises Kreuzburg OS. Kreuzburger Druck- und Verlagsanstalt Menz u. Co., 1940. 175 S., 53 Abb. und 12 Taf.
- Vorgeschichtsarbeit. Heimatkalender für das Gleiwitzer Land 1940, S. 66—69.

- B. v. Richthofen, Aus der germanischen Vorzeit des Kreises Oppeln. Bronzezeit und Eisenzeit. Mit Nachträgen von G. Raschke. Oppelner Heimatkalender für Stadt und Land 1940, S. 90—98 mit 5 Abb.
- O. S., Das neue Wappen von Groß-Breslau. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 36—38.
- G. Säge-Raschke, Eine Siedlung der Jordansmühler Kultur in Gläsen, Kreis Leobschütz. Altschlesien 8, 1939, S. 19—23 mit 6 Abb.
- E. Schmid, Der Siling im Bilde schlesischer Maler durch drei Jahrhunder. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 104—106 mit 3 Abb.
- H. A. Schulz, Erste Grabungen am Totenstein. Ebenda 15, 1940, S. 30—31 mit 1 Abb.
- Eine verzierte Lanzenspitze von Ober-Neundorf. Ebenda 15, 1940, S. 61—62 mit 1 Abb.
- Neue Schnurkeramische Funde in der preußischen Oberlausitz. Altschlesien 8, 1939, S. 25—29 mit 1 Textabb. und 1 Tafelabb.
- Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Kreises Görlitz. Jahresthefte der Gesellschaft für Anthropologie, Vorgeschichte und Volkskunde der Preußischen Oberlausitz, Band 6, Heft 1—2, Görlitz 1939—1940. 120 S., 31 Textabb., 9 Taf., 5 Karten, 1 Hefttaf. und 1 Übersicht.
- M. Schumann, In der vorgeschichtlichen Abteilung des Breslauer Museums. Heimatkalender des Kreises Bunzlau 1940, S. 49—51.
- H. Seeger, Grabfunde der jüngeren Steinzeit aus Buschacker, Kreis Glogau. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 5—6 mit 1 Abb.
- Jahresbericht 1939 des staatlichen Verfremdungsmannes für die kulturgeschichtlichen Bodenaltertümer Niederschlesiens. Ebenda 15, 1940, S. 107—110 mit 2 Abb.
- Der Silberhort von Karlsdorf, Kreis Strehlen. Ebenda 15, 1940, S. 165—167 mit 2 Abb.
- Die Heimat der Arier. Vortrag, gehalten am 7. Dezember 1891 im Schlesischen Altertumsverein (Schles. Zeitg. vom 20. u. 21. Jan. 1892). Altschlesien 8, 1939, S. 7—18.
- H. Ufenwaldt, Schweinhaus und Volkoburg im Zeitalter der Wiedereindeutschung Schlesiens. Altschlesische Blätter 15, 1940, S. 76—78 mit 1 Ab.
- „Töpferberge“ als vorgeschichtliche Fundstätten. Ebenda 15, 1940, S. 19—203 mit 2 Abb.
- R. Weigf, Ein tüchtiger Helfer in der Heimatforschung. Ebenda 15, 1940, S. 110—111.

- L. F. Goß, Hügelgräber unter der Oberfläche aus der preußischen Oberlausitz. *Altschlesien* 8, 1939, S. 34—39 mit 4 Textabb. u. 1 Taf.
 — Ami am Frehnapf. *Altschlesische Blätter* 15, 1940, S. 35—36, 2 Abb.
 — Bandkeramische Pfugstähnchen aus Stein? *Ebenda* 15, 1940, S. 55 bis 58 mit 1 Abb.
 F. Zwirner, Erwanderst die Heimat! *Ebenda* 15, 1940, S. 124—125.

Mitteilungen

Aus Sagan kommt die erschütternde Trauerkunde, daß unser ausgezeichneter, ehrenamtl. Altertumspfleger, Lehrer Luge, unverhofft und zu früh verstarb. Er hatte alle Zweige der Heimatsforschung, besonders aber die Mitarbeit in der Vor geschichtsforschung, in den Händen; weiter trat er hervor als Leiter der Kreisbildstelle und der Zentralstelle für Heimatschutz. Mit eisernem Fleiß und größter Zähigkeit verstand er es, für alle Gebiete des Heimatschutzes und der Heimatsforschung Helfer und Mitarbeiter zu gewinnen. Bei seiner rastlosen, die eigene Person nie schnenden Arbeit hatte er die große Freude, von der Kreis- und Stadtverwaltung und der Lehrerschaft aufs kräftigste unterstützt zu werden. Er und seine mustergültige uneigennützige Arbeit werden bei uns unvergessen bleiben.

Im ehrenvollen Alter von 80 Jahren verschied unser Mitglied, Bankdirektor i. R. Jean Bucher aus Breslau. Vierzig Jahre hat er dem Verein die Treue gehalten. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Im Februar 1941 feierte unser Vorstandsmitglied, Lehrer Alexander Dässler aus Lorzendorf, Kr. Ohlau, seinen 60. Geburtstag. Den Lesern der „Alt-schlesischen Blätter“ wird er dadurch bekannt sein, daß er seit Jahrzehnten ständig mit zahlreichen Fundmeldungen aus dem Kreise Ohlau ver- Landes- und Volksforschung in Kleinberg vom 12.—14. Okt. 1940 waren von schlesischen Vorgeschichtlern vertreten: Professor Dr. Jahn-Breslau, Direktor Dr. Geschwendt-Breslau, Direktor Dr. Raßkendorf-Breslau, Direktor Dr. Rastibor, Kustos Dr. Schulz-Görlitz und Wilhelm Hoffmann-Breslau.

Neue Bodensfunde

Abf ü r z u n g e n :

Altsteinzeit: bis 8000 v. Chr.	A. Stz.
Mittelsteinzeit: 8000—4000 v. Chr.	M. Stz.
Jungsteinzeit: 4000—2000 v. Chr.	J. Stz.
Bronzezeit: v. I—V 2000—800 v. Chr.	Bz.
Frühe Eisenzeit: v. VI 800—500 v. Chr.	fr. Eg.
Skythenzug: um 550 v. Chr.	St.
Frühgermanenzeit: 550—30 v. Chr.	FGB.
Keltenezeit: 400—30 v. Chr.	Kbz.
Wandalenzeit: 100 v. Chr. —450 n. Chr.	Waß.
Burgundenzeit: 300—450 n. Chr.	Buß.
Völkerwanderungszeit: 400—600 n. Chr.	VWz.
Slawenzeit: 800—1200 n. Chr.	Slz.
Wifingerzeit: 800—1200 n. Chr.	Wiß.
Deutsches Mittelalter ab 13. Jahrhd.	DM.
Burgwall: versch. Zeiten	B. W.
Turmhügel: 13.—14. Jahrhd. n. Chr.	T.
Unsicher	U.

A. Landesamt Breslau

Meldungen vom 1. Juni bis 30. September 1940 des Landesamtes Breslau

1. Bezirk Breslau

Kreis Breslau.

sandte Ergebnis einer Steinbeiluntersuchung ein.

Breslau. Apotheker Finger, lieferte Scherben und Feuersteinabspülse ein. DM. 4.

Breslau-Cosel. Postassistent
Karsthöde lieferte Scherben ein.
BG Maß

Breslau - Deutſch Lissa. Apotheke
Finger lieferte Feuersteinar-
ſette ein.

Breslau-Hundsfeld. Bau-
leifer Dr. Burgschuh lieferte Feuer-

Breslau - Klein Gaudau. Polier Keller lieferte über Bauleiter Dr. Burgstuh Mammutzähne ein.

Breslau - Oswiz. Wasserstra-
ßenbauamt Breslau und Apotheker
Tinger Lieferen Gefäße Schleifstein.

Scherben und Tierknochen ein. S.
St.ß., Bß., Waß., DM.

Petrogr. Inst. d. Universität Bonn

Breslau - Sabelwitz. Sied-
ler-Sperrmaulat. Gefürgte. Am 1.

Untersuchung ergab Grab. fr. EG.
B u r a h ü b e l A m s l. Untersuchung

Autog, ab d. 1. Juli. Untersuchung zweier Hügelgräber ergab Scherben und Leichenbrand. Inspektor Goldbach, Herr Ewerlich, Fürstener.

meldefen Münzfunde, neue Hügelgräbergruppen und Steinsetzungen. Slossenholziger Schneider. Ansatz für

Goldbach lieferen Scherben und Reibstein ein. Amstl. Untersuchung an einem angeblichem Mass Br. St.

B u r g w e i d e - W e s t. Arbeitsgau 11 des R.A.D. meldete Gesäß und Tierknöchen. Amtl. Untersuchung erach. Siedlungen. 612

D o m s l a u. Landwirtschaftl. Assistent Suppe legte Pseudoarbeitsamt vor.

Universität Bonn sandte Ergebnis einer Beiluntersuchung ein.

Loh e i c h e n. Bürgermeister Jäschke und Gutsinspektor Herzog meldeten Skelettreste und Gefäße. Amtl. Untersuchung ergab Gräber. Bz.

Nie d e r h o f. Staatl. Münzabinett teilte Ergebnis einer Silbermünze mit. D.M. — Amtsvorstand Schmolz meldete menschliche Skelettreste. U. Amtl. Untersuchung ergab Skeletträber. D.M.

Opp e r a u. Gefreiter Stoll lieferte Scherben ein. J.Sz., Bz., Waß. **R**osen b o r n. Arbeiter Sperlich, Burghübel, legte Pseudoartefakt vor. **R**o f h b a c h. Schülerin Dora Lenich lieferte über Mittelschulrektor Günther Scherben ein. Sz., D.M.

Sch l a n z. Haupstlehrer Niedel lieferte menschliche Skelettreste, Gefäße und Steinäxte ein. U., Bz.

Sch m o l z. Apotheker Finger lieferte Feuersteinartefakt ein.

Sil i n g. Förster Walter lieferte über Dr. Uhlendorf Scherben ein. U. Amtliche Untersuchung ergab Scherben. D.M.

Ste i n. Bürgermeister Jäschke meldete Skelettreste. Amtl. Untersuchung ergab Grab. U.

Ste i n b e r g e. Schüler Schözel lieferte über Fräulein May Scherben ein. Bz.

Str ö b e l. Amtl. Feststellung neuer Trichtergruben. U.

Sob e n. Lehrer Paul und Mittelschulrehrer i. R. Görlich meldeten über Prof. Dr. Jahn Scherben. Amtl. Untersuchungen ergaben Siedlungen. Bz.

Kreis Brieg

Brieg. Bürgermeister Renke-Brieg berichtete über Landesamt für Vor- geschichte Rastibor über einen Bauopferfund. Studienrat Günther meldete Scherben. D.M., U.

Kreis Frankenstein

Eich a u b e i W a r t h a. Mineral. Petrogr. Institut der Universität

Bonn sandte Ergebnis einer Steinaxtfundersuchung ein. D.M.

Fr a n k e n b e r g. Amtl. Feststellung von Schanzenresten.

La m p e r s d o r f. Mineral. Petrogr. d. Universität Bonn sandte Ergebnis einer Steinbeiluntersuchung ein.

Rie g e r s d o r f. Amtl. Feststellung eines Turmhügels. D.M.

Sa d e l. Studienrat Dr. Göbel berichtete über Fundstelle.

Kreis Glaß

Sch e i b e. Amtl. Feststellung eines Burgwalles und Fundstellenbegehung. B.W.

Kreis Gro ß W a r t e n b e r g

Lich e n h a i n. Schüler Giring meldete über Studienrat Dr. Meßler Feuersteinbeil und Lehrer Giring berichtete über Fundstelle. J. Sz.

Ne u m i s s e l w a l d e. Prov. Bau- rat Feige meldete Gefäßreste. U.

Kreis H a b e l s c h w e r d t

La n d e d. Direktor Dr. Gander- Berlin berichtete über Funde in Privatbesitz. U.

Kreis M i l i s c h

Her r n h o f e n. Studienrat Dr. Treblin berichtete über Gefäße im Museum Lüben. fr.Ez.

Kreis N a m s l a u

Pa u l s d o r f. Hauptmann Stephan, Patschau lieferte über Verfrauensmann Oberschlesien Steinaxt ein. J.Sz.

Wa l l e n d o r f. Amtliche Untersuchung von Kultsteinen ergab Scherben und Feuersteinabsplisse. D.M., U.

Kreis Neumarkt

Gru n t h a l. Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergebnis einer Steinbeiluntersuchung ein.

Sch ö n b a c h. Landratsamt Neumarkt meldete über Provinzialton- servator Prof. Dr. Grundmann Skelett. Amtl. Untersuchung ergab Skelettgrab geschichtlich.

Kreis O e l s

Gro ß G r a b e n. Müllermeister Mahle berichtete über eine Kultquelle, Skelettfunde und legte Scherben vor. Amtl. Feststellung eines Burgwalles, eines Gräberfeldes, sowie Fundstelle einer Feuerstein- dolchlinie. U., Waß., Sz.

Kro n e n d o r f. Gutsbesitzer Stu- pin meldete über Landratsamt Oels Gefäßreste. Amtl. Untersuchungen ergaben Siedlungen. U., fr.Ez.

Kreis O h l a u

Gra s a u. Lehrer Dasler lieferte menschlichen Schädel ein. U. **M**ärz d o r f. Steinzeichmeister Nie- bisch meldete Skelettreste, Bronzegeräte, Gefäße und Dorarbeiter Horn, Gedäch, lieferte über Konrektor Gleiß Meldung über Grab mit Bronzenadel und Gürtel ein. Amtl. Untersuchung ergab Gräber. Bz.

We i g w i c h. Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergebnis einer Steinaxtfundersuchung ein.

Go f f w i c h. Landwirt Lügan lieferte Bruchstück einer Lanzenspiege und Steinzeichmeister Niebisch-Märzdorf lieferte eisernes Rasiermesser, Fibel, Nadel und Ringe aus Bronze ein. Arbeiter Horn, Gedäch, meldete über Konrektor Gleiß Grabfunde. Amtl. Untersuchung ergab eine Anzahl Gräber. Bz., Waß., fr.Ez., Sz.

Kreis Reichenbach

Gna d e n f r e i. Bildhauer Dubois, Raspau, berichtete über Qüesenberg mit Wall. U.

Jo r d a n s m ü h l. Frau Kemna lieferte Gefäße ein. fr.Ez.

Sch w e n t n i g. Rentenempfänger Heiber-Klein-Kniegnich, lieferte über Lehrer Lauferbach Steinaxt ein. J.Sz.

Tre b n i g. Frau Kemna lieferte Gefäße ein. fr.Ez.

Kreis Schwei d n i c h

Kle i n B i e l a u. Lehrer Herkner lieferte Spinnwirtel ein. D.M.

Leu f m a n n s d o r f. Lehrer Schön- und Pfennigwert legten über Mu- seumsleiter Mann, Schwei d n i c h, Scherben und Steinkugel vor. D.M. **M**u h r a u. Amtl. Untersuchung an Kultsteinen. U.

Sch w e i d n i c h. Museumsleiter Theo- Joh. Mann legte Rest eines eisernen Radsporns vor. D.M. Dem Mu- seum Schwei d n i c h überwiesen.

Jü l z e n d o r f. Lehrer Weber be- richtete über Fundstelle.

Kreis S t r e h l e n

Glo s e n a u. Lehrer Pabel-Manze meldete Gefäße. Amtl. Feststellung ergab Grabstelle. Sz.

Go l l s c h a u. Lehrer Szyczka legte Widdersfigur und Landwirt Pauer legte über Lehrer Szyczka silberne Münze vor. D.M., U.

Ni k l a s d o r f. Strehlener Zucker- fabrik meldete Gefäße. Amtl. Un- tersuchung ergab Gräber. Bz.

Gu r t s c h. Lehrer Rausch lieferte über Mittelschulrektor Günther Gefäß und Scherben ein. Dem Museum Strehlen überwiesen. D.M.

Sch m i c h o r f. Lehrer Kühn-Sil- biß sandte Feuersteinstücke ein. U.

Si l b i c h. Lehrer Kühn lieferte Spinnwirtel, Steinaxt, Steinbeil und Scherben ein. J.Sz., Bz., D.M.

Sta c h a u. Herr von Stegmann legte über Mittelschulrektor Günther, Steingerät, Bronzenadel und eiserne Fischgabel vor. J.Sz., Bz., D.M.

St r e h l e n. Oberlehrer Mücke lie- fertete Pseudoartefakt ein.

Kreis Trebnich

Es d o r f. Frau Völtel-Lüben berichtete über Studienrat Dr. Treblin über Gefäße. fr.Ez.

Fri e d r i c h s k i r c h. Schulleiter Hanfowial und Schachtmeyer Schur

meldeten Eisenschläden. Amtliche Untersuchung ergab eisern. Schmelzofen und Scherben. U., B3.

Groß Jeschütz. (Kolonie Werdmühle) Schulleiter Hankowiak und Rentner Milde lieferterten Belege über Brandstätte und Scherben ein. DW3., B3.

Katholisch Hammer. Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergebnis einer Steinaxtuntersuchung ein.

Klein Graben. Amtl. Untersuchung eines Hügelgrabes. U. Neuhof. Amtl. Begehung ergab Turmhügel. DM.

Obernigk. Apotheker Finger lieferter Feuersteinabspisse und Eisenfragment ein. Amtl. Feststellung einer Burganlage. U.

Trebnitz. Apotheker Finger lieferter Feuersteinartefakt ein. Kirchväter Kiesewetter, Hippé und Maurer Stahr berichteten über Sagen an den

Fünftischen und Donatusberg. Amtl. Untersuchung ergab Scherben und eisernen Lanzenschuh. DM., J. St3., B3., DW3., St3.

Wendelborn. Apotheker Finger lieferter Feuersteinabspisse und Bruchstück einer Gußform ein. U.

Kreis Waldenburg
Raspenau. Bildhauer Dubois berichtete über Volksbräuche an einer Quelle.

Waldenburg. Bergschullehrer Zimmermann lieferter Feuersteingerät ein. U.

Kreis Wohlau
Dyhernfurth. Frau Kemna lieferter Gefäße ein. fr. EG.

Krehlau. Lehrer i. R. Grande lieferter Scherben ein. U., DM.

Steinau. Mineral. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn meldete Ergebnis einer Steinaxtuntersuchung.

2. Bezirk Liegnitz

Kreis Bunzlau

Bunzlau. Soldat Kühn legte Forst Schreiberhau. Amtl. Feststellung eines Kultsteines. U.

Giersdorf. Amtl. Feststellung eines Turmhügels. DM.

Hermsdorf. Archivrat Dr. Göbel berichtete über Volksbräuche auf dem Kynast.

Hirschberg. Archivrat Dr. Göbel berichtete über Volksbräuche an einer kultischen Quelle, über Kultstein mit Zeichen und über vorgeschichtl. Scherben. Amtl. Untersuchung ergab menschl. Skeletttgrab, sowie Kultstein mit Näpfchen. U.

Petersdorf. Amtl. Feststellung von Volksbräuchen am Kultstein mit Quelle. U.

Schmiedeberg. Privatlehrer Felix Hoffmann, Sagan, berichtete über ein Sühnekreuz.

Kreis Hirschberg

Fischbach. BDM-Pressreferentin Fr. Mau berichtete über angeblichen Kultstein und Sagen.

Kreis Jauer
Herrmannsdorf. Museumsverwalter Brucks legte eisernen Schildbuckel vor. Wa3.

Überhendorf. Assessor Tritsch, Bollenhain, sandte Bruchstücke einer Bronzeaxt ein. B3.

Poitschau. Museumsverw. Brucks legte Eisenaxt vor. DM.

Kreis Landeshut
Forst Ullersdorf. Amtl. Untersuchung ergab Steinaxtbruchstücke, Hügelgräber und Sagen an Quellen und Kultsteinen. J. St3., U.

Grüssau. Amtl. Feststellung von kultischen Quellen.

Konradswaldau. Amtl. Feststellung einer Burganlage. U.

Liebau. Nachricht über eine Stadtburg. U.

Mittelfonradswaldau. Waldarbeiter Liebich und Anders berichteten über Sagen. Amtliche Begehung ergab Hügelgräber. U.

Schwarzwalda. Amtl. Feststellung einer Burganlage. U.

Kreis Liegnitz
Alt Becken. Konservator Merlin meldete Scherben. J. St3.

Barischdorf. Amtl. Feststellung ergab Gefäß in Privatbesitz. B3.

Berndorf. Amtl. Untersuchung ergab Scherben. B3., DW3., DM.

Groß Baußig. Lehrer Silz sandte Scherben und Steinaxt ein. J. St3., St3.

Kunzendorf. Lehrer Leske meldete über Konservator Merlin Gefäße. Amtl. Untersuchung ergab Grabanlage. fr. EG.

Neuhof. Braumeister Schröter lieferte über Konservator Merlin Bruchstück einer Steinaxt ein. J. St3.

Rudolphsbad. Schüler Fries, Printendorf, lieferte über Konservator Merlin Bruchstück einer Steinaxt ein. J. St3.

Kreis Löwenberg
Flachseiffen. Herr Pogoda berichtete über Burgwall und sandte Scherben ein. B. W.

Kreis Lüben
Alt Rauden. Mittelschullehrer Schmidle, Waldenburg, sandte Steinaxte ein. J. St3.

Fauljoppe. Lehrer Girke legte über Studienrat Dr. Treblin Steinaxt, Steinbeil und Feuersteinbeil vor, und Studienrat Dr. Treblin sandte Eisenaxt ein. J. St3., U.

Herzogswaldau. Studienrat Dr. Treblin legte Bronzebeil vor.

Dem Museum Lüben überwiesen. B3.

Klaptau. Pastor i. R. Berger berichtete über Studienrat Dr. Treblin über Grabsfund. fr. EG.

Kniegnitz. Studienrat Dr. Treblin meldete Steinaxt. J. St3. Dem Museum Lüben überwiesen.

Kr. Lüben. Studienrat Dr. Treblin meldete Steinaxt. Dem Museum Lüben überwiesen.

Lechenborn. Studienrat Dr. Treblin meldete Steinaxt. Dem Museum überwiesen.

Lüben-Alstadt. Studienrat Dr. Treblin meldet Bruchstück einer Steinaxt. Dem Museum Lüben überwiesen.

Lüben. Studienrat Dr. Treblin sandte Scherben, Spinnwirtel, Gefäßreste und Eisenschläden ein und meldete Siedlungen. fr. EG., Wa3., DM., U.

Malimich. Studienrat Dr. Treblin legte eiserne Lanzenspitze vor, sandte Scherben ein, berichtete über Gefäße im Museum Lüben und meldete gemeinsam mit Bauleitung Lüben über Polizeiverwaltung Grabsunde. Amtliche Untersuchung ergab Gräber. DM., U., fr. EG., B3.

Micheldorf. Lehrer Tschöpe lieferte Steinbeil und Steinaxte ein. J. St3.

Ossi. Studienrat Dr. Treblin berichtete über Gefäße in Privatbesitz. fr. St.

Petschendorf. Gefreiter Müller berichtete über eine Ausgrabung, Studienrat Dr. Treblin sandte Eisenbeschlägen und Scherben ein und meldete Gefährdung der Fundstelle. Bauer Böke berichtete über Studienrat Dr. Treblin über einen Neuhenger und R.A.D. Mühlrädlitz lieferte über Studienrat Dr. Treblin Neuhenger ein. Dem Museum Lüben überwiesen. fr. St., U.

Schwarzau. Studienrat Dr. Treblin sandte Bericht über Mahlstein ein. Pastor Schneider-Hedlich berichtete über Studienrat Dr. Treblin über Gefäße und Pastor i. R. Berger-Bad Charlottenbrunn von Fotoaufnahmen über zwei Turmhügel. U., fr. St.

Kreis Sprotau
Böberwitz. Kleinrentner Gustav Handtke-Sprotau lieferte über Rechtsanwalt Dr. Matuzkiewicz Gefäße ein und Lehrer Maidorn meldete

über Rechtsanwalt Dr. Matuzkiewicz Steinbeil. Dem Museum Sprotau überwiesen. Bz., J. St. Mülkau. Lehrer Brückner meldete über amtliche Zentralstelle für Heimatshu Scherben. U. Sprotau. Rechtsanwalt Dr. Matuzkiewicz meldete Brandstelle, Tierknochen und Eisenfragment. DM.

Schlesien

Schlesien. Frau Kemna lieferte Gefäße ein. fr. St. — Minerl. Petrogr. Inst. d. Universität Bonn sandte Ergebnisse einer Steinartuntersuchung ein. — Kreispfleger Knieß-Neidenburg berichtete über Gefäße in Privatbesitz. U.

3. Außerhalb Schlesiens
Mink. (Gouvernement Polen). Soldat Rösner sandte über Fräulein Kittner-Obernigk Scherben ein. DM. Rumburg (Sudetengau). Frau Braun meldete eisernen Reitersporn und Ring. DM. Lutomiensl. (Warthebau). Hauptmann Eberhard meldete Grabfunde.

B. Landesamt Ratibor

1. Bezirk Oppeln

Meldungen vom 21. Mai bis 31. August 1940.

Kreis Cösel
Altenwall. Hauptlehrer Schubert, Neumannshöh, überwies Feuersteinlplingen und Spinnwirtel. J. St.

Birkeln. Lehrer Neumert überwies Scherben. DM. Lehrer Bock, Friedenau berichtete über Flurnamen.

Cösel. Gebr. Otto Hanske meldete Scherbenfunde und legte den Fundplatz fest. DM. Hauptlehrer Schubert, Neumannshöh, lieferte Feuersteinlplingen ein. J. St.

Groß Grauden. Leutn. Passon übersandte Spinnwirtel und legte den Fundplatz fest. St.

Groß Neukirch. Amtl. Besichtigung einer Fundstelle.

Kostenhau. Lehrer M. Krömer berichtete über Urnenfunde und legte den Fundplatz fest. Amtl. Besichtigung der Fundstelle ergab zerstörtes Urnengrab. Bz.

Mehnich. Lehrer Rasselt überwies Schleifstein und legte den Fundplatz fest.

Neumannshöh. Hauptlehrer Schubert lieferte Siedlungsfunde von verschiedenen Fundplätzen ein. A. St., J. St., DM.

Scheinau. Herr Krause, Oppeln, berichtete über Flurnamen.

Schönblid. Lehrer Tittlo überwies Feuersteine und Scherben. A. St., J. St., St., Wa., DM.

Kreis Falkenberg
Karlschau. Hauptlehrer Schwitalla überwies Scherbenfunde. St.

Kreis Groß Strehlitz
Alt Bischofskai. Gastwirt Pieila berichtete über Silbermünze aus dem Jahre 1545.

Frauenfeld. Dr. Pfützenreiter, Beushen, meldete P. V. Grab. Bz. Amtl. Besichtigung der Fundstelle.

Keilswalde. Hauptlehrer Gorzel, Nieder Kunzendorf, berichtete über Steinart, Urnenfunde und auffällige Hügel. J. St., DM.

Neubrücken. Fräulein A. Globisch legte Fundplatz fest.

Scharnstein. Maurer Peter Kloß, Lichtenwalde, lieferte Scherben ein und legte die Fundstelle fest. Wa., St. Amtliche Besichtigung.

Siefenfurk. Soldat Kubitzek lieferte Steinart ein. J. St.

Kreis Guttentag
Kreuzenfeld. Hauptlehrer Pfeiffer überwies Feuersteinbeil. J. St.

Kreis Kreuzburg
Angersdorf. Lehrer Martin lieferte nordisches Feuersteinbeil ein und legte die Fundstelle fest. J. St. Auenfled. Amtl. Bericht über Gräbersfeld. fr. St.

Bienendorf. Hauptlehrer Gorzel berichtete über fraglichen Burg Hügel.

Cösta u. Lehrer Raabe, Pitschen, fand Knochen. (U.)

Heidelanden. Landwirt Bienerf, Ober Kunzendorf, berichtete über Burghügel. DM.

Kochelsdorf. Lehrer Raabe, Pitschen, fand Scherben. (U.)

Kornfeld. Lehrer Raabe, Pitschen, überwies Scherben und Bronzescheibe. Bz.

Neudorf. Lehrer Raabe, Pitschen, lieferte Feuersteine und Scherben ein. J. St., Wa., DM.

Nieder Kunzendorf. Hauptlehrer Gorzel berichtete über Steinartfund. J. St. Amtl. Besichtigung der Fundstelle.

Pitschen. Lehrer Raabe, meldete Gefäßfund und überwies Scherben. DM. Bericht über einen Münzfund aus dem 17. Jahrhundert.

Pitschen. Stadtforst. Amtl. Begehung ergab Feuersteine und Burghügel. M. St. Lehrer Raabe, Pitschen, meldete Scherbenfunde. DM.

Schönwald. Landwirt Josef Hampf und Gebr. Günther Jachert berichteten über Steinart, überwies einen Spinnwirtel. J. St.

Waldungen. Lehrer Raabe, Pitschen, fand Scherben. (U.)

Kreis Leobschütz
Altsieff (Bieskau). Herr Siebler lieferte das Bruchstück eines Glasarmbandes ein. St. Obersteuerinspektor Lindner, Ratibor, fand Scherben. St.

Altsieff (Dt. Neukirch). Herr Siebler überwies Bruchstück eines Bronzegefässes und eines Glasarmbandes. Wa., St.

Damasko. Bauer Rothlegel, Kasimir, meldete gefährdetes Siedlungsgruben und berichtete über neue Scherbenfunde. Amtl. Grabung ergab Siedlungsfunde. Bz. fr. St.

Dirschel. Dr. Simon, Kascher, meldete gefährdetes Urnengrab. Amtl. Grabung ergab Urnenfunde. Bz. Gem. Schulze Siegmund, Throm, lieferte Gefäß ein. Bz.

Kaßherr. Amtl. Beaufsichtigung von Schachfarbenen lieferte Scherbenfunde. (U.)

Kreis Neisse
Bösdorf. Hauptlehrer Wosniak überwies Steinabbruchstück und legte den Fundplatz fest. J. St.

Deutsch Wette. Dipl. Ing. Weißer, Neisse, überwies Scherben. St., DM.

Frankenfeld. Dr. med. Grüninger, Breitenseld, übersandte Scherben von einem neuen Fundplatz. Bz.

Groß Neundorf. Bericht über Steinpflug. J.Stz.

Heinersdorf. Lehrer Beck, Ratibor, legte den Fundplatz einer bisher unbekannten Steinaxt fest.

Langendorf. Dr. Urbanef, Breslau, berichtete über Feuersteinfunde. J. Stz.

Neisse. Amtl. Untersuchung ergab Hausreste des 13. Jahrh.

Monach. Schulleiter Hillinger übersandte eiserne Lanzen spitze und legte den Fundplatz fest.

Reinsdorf. Hauptlehrer Wosniak, Bösdorf, übersandte Spinnwirsel.

Schrammeliß. Lehrer Beck, Ratibor, stellte den Fundplatz einer bisher unter Heinersdorf, Kr. Neisse, vorliegenden Steinaxt fest.

Stephansdorf. Lehrer Ronge, meldete Feuersteinfunde und die Auffindung einer Steinaxt. Er übersandte Feuersteine, Spinnwirsel und Scherben. J.Stz., Bz., DM. Bericht über einen Goldring und weitere Steinaxtfunde.

Struendorf. Hauptlehrer Wosniak, Bösdorf, schenkte Spinnwirsel.

Kreis Neustadt
Klein Pramsen. Hauptlehrer Wyshlon lieferte Feuersteine, Scherben, Spinnwirsel, Steinbeile und zerstörte Grabfunde von verschiedenen Fundplätzen ein. J.Stz., Bz., WaZ., Stz., DM.

Leubn. Hauptlehrer Wyshlon, Klein Pramsen, übergab Steinbeil von einem neuen Fundplatz. J.Stz.

Kreis Oppeln
Bolk. Frau Raschke, Ratibor, fand Scherben und Feuersteine. J.Stz. Amtl. Besichtigung des Skelettgräberfeldes.

Erlengrund. Amtl. Besichtigung von Fundstellen ergab Scherbenfunde. Bz.

Großschönitz. Frau Raschke, Ratibor, fand Scherben. Bz. Hauptlehrer Plisch, Gräfenort, meldete Gefäßfund. DM. Amtl. Besichtigung der Fundstelle.

Öderwinkel. Amtl. Besichtigung ergab Scherbenfunde. WaZ. Herr Grabowski meldete erneut Scherbenfunde. WaZ. Maurer Peter Kloß, Lichtenwalde, überwies Scherben. Bz., WaZ.

Raschau. Leutn. Passon berichtete über frühgeschichtlich wichtige Flurnamen.

Kreis Ratibor

Bergkirch. Lehrerin Gwozd, Gregorisdorf, berichtete über wichtige Flurnamen zur Ermittlung einer römischen Münzfundstelle.

Bolafitz. Herr Garisch, Wilhelmshaven, legte den Fundplatz einer Bronzeaxt fest. Bz. Schulleiterin Tisch, Henneberg, meldete und übersandte Steinbeilbruchstück und Siedlungsfunde. J.Stz.

Buchenau. Reichsbahninspektor Grundmann, Ratibor, meldete die Auffindung eines Findlings.

Budissi. Hauptlehrer Wyshlon, Klein Pramsen, übergab Feuerstein säge. J.Stz.

Deutsch Kawarn. Leutn. Thiel, berichtete über Urnenfunde und legte Fundplätze fest.

Grabowka. Fürst Lichnowsky, Schloß Gräb, berichtete über Hügelgräber.

Grabowka-Wald. Obersteuerninspektor Lindner, Ratibor, fand Feuersteine und Scherben. WiZ. Amtl. Begehung ergab Hügelgräber, Burgwall und Scherben.

Gregorisdorf. Lehrerin Fräulein Gwozd lieferste wiederholte Scherben und Spinnwirsel ein. J.Stz., WaZ., DM.

Gregorisdorf (Ganjowisch). Lehrerin Fräulein Gwozd übergab wiederholte Scherben und legte den Fundplatz fest. WaZ. DM.

Klein Dörfomitz. Gend.-Meister Langer meldete alte freigelegte Grundmauern. Amtl. Besichtigung. Klein Höschütz. Schneidermeister Chaluppa berichtete über Urnenfunde. Bz.

Koblau. Bericht über Funde im Museum Mähr.-Ostrau. A.Stz.

Kornitz. Obersteuerninspektor Lindner, Ratibor, fand Feuersteine, Scherben und Steinaxtbruchstück. J.Stz., Bz.

Leubowitz. Lehrer Fr. Gwozd lieferste wiederholte Scherben ein, DM.

Syrin. Amtl. Besichtigung der Awarenfundstelle.

Streitkirch. Kaplan Pawlar, Flößingen, lieferte Feuersteine ein. A.Stz.

Kreis Rosenberg

Bischdorf. Lehrer Krömer übersandte Eisensteinfunde.

Grasenau. Landwirt Isidor Freihöfer berichtete über Steinaxtfund.

Kiefernrode. Amtl. Begehung ergab Feuersteinwerkzeuge. M.Stz.

Wittenau. Hauptlehrer Gorzel, Nieder Kunzendorf, berichtete über Steinaxtfunde, röm. Münzen und Bernsteinfunde.

2. Bezirk Rafflowitz

Kreis Bielitz

Auschwitz. Inspektor Menzer, Bielitz, berichtete über Bauarbeiten an der Burg.

Bielitz. Museumsleiter Karger, Teschen, berichtete über ein Feuersteinbeil, byzantinische und römische Münzen. J.Stz.

Braunau (?) Lehrer Prauß, Skofschau, fand Schneidenbruchstück eines nordischen Hammers. Bericht Museumsleiter Karger, Teschen. J.Stz.

Ernsdorf. Amtl. Besichtigung eines Burghügels. DM.

Großzieß. Amtl. Besichtigung des Schlosses. Bericht über vorgeschichtliche und mittelalterliche Eisen- und Bronzefunde. J.Stz., Bz., Stz., DM. — Amtl. Bericht über vermuteten Burghügel oder Hügelgrab.

Kamitz. Museumsleiter Karger, Teschen, meldete Steinbeifund i. Schulbezirk. J.Stz.

Komorowitz. Bericht über ein Steinbeil in Privatbesitz. J.Stz. Angaben von Museumsleiter Karger, Teschen.

Öderberg. Lehrer Gundel fand Steinbeil. J.Stz. Bericht Mus.-Leiter Karger, Teschen.

Schwarzwaaser. Wasserbauamt Pleß übersandte Münzfund und legte die Fundstelle fest. DM.

Steinau. Mus.-Leiter Karger, Teschen, berichtete über „Schwedenhügel“ und römische Münzen.

Kreis Bielitz. Museumsleiter Karger, Teschen, berichtete über Steinhammer. J.Stz.

Kreis Gleiwitz

Ackerfeld. Dr. Heinewetter, Gleiwitz, meldete zerstörte Grabfunde. Amtl. Untersuchung ergab Brandstüttungsgräber. Bz.

Elguth v. Gröling. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Klüschau. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Laband-Waldenau. Amtl. Begehung des Gräberfeldes.

Reitbaß. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Rudgershagen. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Rudnau. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Stauwerder. Obering. Persyn meldete Steinbeil. J. Stz. Amtl. Besichtigung der Fundstelle.

Wieselheim. Amtl. Begehung der Reichsbahnstrecke.

Kreis Rafflowitz

Panowitz. Ingenieur Silvester, Teschen, fand Scherben und Feuersteine. Bericht Mus.-Leiter Karger, Teschen.

Schoppinitz. Amtl. Besichtigung des Gräberfeldes ergab Scherbenfunde. Schüler Peter Perlitz fand Scherben. Amtl. Rettungsgrabung ergab Urnenfeld und Skelettfächer.

Kreis Königshütte

Chorow. Obering. Wein, Beuthen, meldete Knochenfunde. Amtl. Besichtigung der Fundstelle.

Kreis Pleß

Alt-Berun. Schles. Grenzlandmuseum, Beuthen, überwies Scherben. DM. Herr Walter Krause, Oppeln, legte den Fundplatz fest.

Allodial Ellguth. Mus.-Leiter Karger, Teschen, meldete Urnenfunde.

Bukowek. Dr. Niedoba, Sillein (Slowakei), berichtete über Funde. Berichte von Mus.-Leiter Karger, Teschen. Herr Wallisfurth, Jablunkau, berichtete über alte Grabungen.

Grodisch. Mus.-Leiter Karger, Teschen, meldete Scherben u. Münzfund. DM. Dr. Göß, Prag, überwies römische Münzen.

Groß Kunisch. Museum Teschen erwarb einen nordischen Steinhammer. Angaben von Mus.-Leiter Karger, Teschen.

Grudek. Museumsassistent Lammich, Teschen, berichtete über Schwerdfund. Herr Wallisfurth, Jablunkau, machte Angaben über das „Alte Schloß“. Dr. Niedoba, Jablunkau, meldete über Mus.-Leiter Karger, Teschen, Skelettfund.

Jablunkau. Herr Wallisfurth berichtete über „Alte Burg“. Mus.-Assistent Lammich, Teschen, gab Angaben über „Schloßberg“ und römischen Münzfund.

Kameral-Ellguth. Römische Münze in Privatbesitz. Bericht von Mus.-Leiter Karger, Teschen.

*

*

Abb. 1, 2, 5, 7: Günther Reckügel-Breslau.

Abb. 3, 4, 6, 8, 37, 38: Konrad Sinne-Breslau.

Abb. 27: Friedrich Husnagel-Beuthen ÖS.

Fotos, soweit der Urheber nicht angegeben: Fotowerkstatt des Landesamtes für Vorgeschichte Breslau.

Schriftleiter: Direktor Dr. Geschwendt, Landesamt für Vorgeschichte, Breslau 1, Schloß. — Fernruf: 5 84 30. — Schlesien-Verlag, Breslau, Gartenstraße 74. — Druck: Dr. Eschenhagen, Komm.-Ges., Ohlau Schles., Brieger Str. 29.

Auflage 2200. Erscheint am 1. jedes Vierteljahres.



Publiczna w Opolu

D 1302/XVI



013-001013-00-0